Prinz Friedrich Karl Thor

Porte Serpenoise.

Von den drei Thoren, welche in unserer Zeit die Verbindung zwischen der Stadt Metz und dem Gelände vermitteln, welches im Süden der Stadt gelegen seit alters den Namen *le Sablon* trägt, ist das in neuester Zeit nach dem *Prinzen Friedrich Karl* [1]) benannte nicht nur das für den Verkehr wichtigste, sondern auch das seiner geschichtlichen Vergangenheit nach bedeutsamste Thor. Es erscheint daher wohl begründet, wenn wir unseren geschichtlichen Streifzug, welcher sich zunächst in das südlich der Stadt gelegene Gebiet erstrecken soll, mit einer kurzen Darstellung der wichtigsten geschichtlichen Thatsachen beginnen, welche sich an dieses Thor knüpfen. Der Name, welchen dieses südliche Stadtthor etwa in römischer Zeit geführt hat, ist uns nicht mehr mit Sicherheit bekannt. Man hat zwar aus dem Umstande, dass an dieser Stelle oder wenigstens in der Nähe derselben die von *Rheims* über *Scarpona* nach *Metz* führende Römerstrasse (via Scarponensis) [2]) in die Stadt trat, auch auf eine *porta Scarponensis* geschlossen, aus welcher dann die spätere Bezeichnung porte Serpenoise entstanden sein soll, indessen kommt jener Name weder in Inschriften noch in frühen Urkunden des Mittelalters vor. Als älteste lateinische Benennung findet sich schon im 12. Jahrhundert *porta Serpentina,* [3]) denn in den von Sigebert von Gembloux (c. 1031—1112) der Stadt Metz gewidmeten Versen [4]) werden die vier Stadtthore nur allgemein nach den Himmelsrichtungen benannt, so dass aus dieser Erwähnung kein Schluss auf die damals gültige Benennung gezogen werden kann. In der Bezeichnung *porta Serpentina* machte sich unzweifelhaft der Einfluss der Legende von dem h. Clemens und den von ihm aus dem Metzer Amphitheater vertriebenen Schlangen geltend. Wenn jemals der Name *porta Scarponensis*

Namen des Thores.

porta Scarponensis (?)

porta Serpentina.

[1]) Seit der Wiedervereinigung der Stadt Metz mit dem deutschen Reiche führte dieses Thor die auch heute noch allgemein üblichen Namen *Römer-* oder *Bahnhofsthor*, bis demselben in jüngster Zeit die oben angeführte Bezeichnung beigelegt wurde.

[2]) Dieser Namen findet sich, soweit bis jetzt nachzuweisen ist, zum ersten Male in einer von *Dr. Wolfram* (Jahrbuch I (1889) S. 157) veröffentlichten Urkunde Kaiser Friedrichs I. aus dem Jahre 1160: leprosi scilicet extra civitatem Metensem in *via Saponensi* (Scarponensi) manentes. Wohl die älteste Erinnerung an das römische Scarpona, dessen Lage auf einer Moselinsel bei Dieulouard (Eisenbahnstation zwischen Pagny und Frouard) zu suchen ist, findet sich für das Metzer Gebiet in mehreren Urkunden aus dem 9. Jahrhundert z. B. ecclesia St. Stephani quae est intra murum Metis constructa, hoc est in *pago Scarponinse* 857 (Bén. III. pr. S. 31), 882 (S. 43), 884 S. 45), in comitatu Mettensi nec non *Scarponensi* 892 (S. 48).

[3]) Im Jahre 1190 Ancelmus *de porta Serpentina* als Zeuge einer Urkunde (Bén. III, pr. 151) und Caerimoniale der Metzer Kathedrale (ungefähr 1200), veröffentlicht von *Prost* (Mém. Mos. XVI S. 549, 552, 567).

[4]) Quattuor ecce plagas per quattuor aspice portas. Scilicet anatolen, disin (δύσις Westen), *mesembrian*, arcton.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bestanden hat, so ist er schon in sehr früher Zeit, als man das inzwischen längst verschwundene *Scarpona* nicht mehr kannte, in den damals verständlicheren Namen *porta Serpentina* übergegangen. In späterer Zeit finden wir dann ausser mannigfachen Abänderungen der Form Serpentina bez. Serpenoise noch den Namen *Champenoise* oder *Champeneze* (z. B. auf dem Plane von Metz, welchen *Salignac* seinem Berichte über die Belagerung der Stadt 1552 beigefügt hat). Diese Benennung hat das Thor wohl erhalten von dem Platze Champ-à-Panne, welcher sich unmittelbar vor demselben befand.

porte Serpenoise. p. Champenoise oder Champeneze.

Geschichte des Thores.

Ebensowenig wie wir über den Namen des Thores in römischer Zeit und in dem frühsten Mittelalter sichere Kunde haben, lassen sich bestimmte Angaben über die Schicksale machen, welche im Laufe jener Zeiten dem Thore widerfahren sind. Jedenfalls dürfen wir aber annehmen, dass durch dieses Südthor sich der reiche Strom des geschäftlichen Verkehrs ergoss, welchen die dort mündende Römerstrasse mit sich führte. Auch die unmittelbar vor der Stadt gelegenen öffentlichen Anlagen wie das Amphitheater, die Thermen, sodann die Begräbnisstätten auf beiden Seiten der *via Scarponensis* waren den Bewohnern der Stadt durch dieses Thor zugänglich. Nachdem das Christentum im Metzer Lande feste Wurzeln geschlagen hatte, strömten durch dieses Thor die Gläubigen zu den zahlreichen Klöstern und Kirchen, welche sich nebst den nach ihnen benannten Vororten ausserhalb der Mauern im Süden der Stadt erhoben. Feierliche Processionen nahmen unter Führung des Bischofs an bestimmten Festen z. B. am Palmsonntag und an den Tagen vor dem Himmelfahrtsfeste (rogations) ihren Weg durch dieses Thor. [1]) Ohne über die gewiss wechselvollen Schicksale unterrichtet zu sein, welche demselben in den 12 ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung beschieden waren, dürfen wir als wahrscheinlich annehmen, dass bei der Ausbesserung, welche die dem Einsturz nahen Mauern und Thore der Stadt durch *Bischof Robert* (882—916) erfuhren, auch dem Südthore eine Erneuerung beschieden gewesen ist. Fernere Veränderungen und Verstärkungen erlebte das Thor im Laufe der Zeit, von denen wir aus den erwähnten Caerimoniale nur soviel wissen, dass ums Jahr 1200 ein Turm zum Bau des Thores gehörte. Im 15. Jahrhundert muss man der Widerstandsfähigkeit des damaligen Thores nicht recht getraut haben, da man es im Jahre 1444 beim Ausbruche des Krieges gegen Karl VII. von Frankreich und René von Lothringen für nötig erachtete, vor diesem Thore ebenso wie vor dem Totenbrückenthore noch in aller Eile ein Bollwerk anzulegen.[2]) Uebrigens wurde in diesem Kriege kein ernsthafter Versuch der Feinde gegen dieses Thor unternommen, da es zu keiner regelrechten Belagerung der Stadt kam. Es ist wahrscheinlich, dass infolge der Befürchtungen, welche die Metzer seit diesem Kriege vor ihren Nachbarn hegen zu müssen glaubten, der weitere Umbau des Thores zu einem sogenannten Château (Thorburg) erfolgte. Diese Anlage bestand aus einem Innen- und Aussenthore, welche zwischen sich einen befestigten Hof oder eine Halle ein-

Römerzeit.

Mittelalter.

Bollwerk vor dem Thore 1444.

[1]) Näheres über dieselben in dem obenerwähnten Caerimoniale der Metzer Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert.

[2]) Hug. S. 235.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schlossen. Sowohl das innere wie das äussere Thor war von je zwei Türmen flankiert, über dem Gewölbe des äusseren Thores befanden sich die Wohnungen des Kastellans und der Pförtner, das Fallgatter war vor dem innern Thore angebracht. Die alte Anlage eines solchen Château zeigt uns noch heute das deutsche Thor. Eine wichtige Rolle war der porte Serpenoise im Jahre 1473 bei dem Ueberfalle der Stadt durch die Lothringer beschieden, welche sich den Eingang durch dieses Thor dadurch erzwingen wollten, dass sie das Niederlassen des Fallgatters durch eine auf einem Wagen mitgeführte Maschine verhinderten. [1]) Nachdem dieser Ueberfall, trotzdem schon eine Anzahl Lothringer in die Strassen der Stadt eingedrungen war, besonders durch das rechtzeitige Eingreifen des Bäckermeisters *Harelle* [2]) vereitelt worden war, wurde zur Erinnerung an diese glücklich abgewendete Gefahr in der Nähe des Thores, rechts beim Eingang in die Stadt, ein Altar nebst Erinnerungskreuz errichtet und ausserdem ein Gemälde, welches den Vorgang in seinen Einzelheiten darstellte, unter dem Thorgewölbe aufgehängt. Dieses Bild wurde 1563 nach der Niederlegung des Thores in dem Palaste der « Dreizehn » (Justizpalast des Mittelalters, am Domplatz gelegen *Kraus III.*, 746) untergebracht und von hier zum Zwecke der Auffrischung in das Haus des Syndikus *Maguin* geschafft, in welchem es in der Folgezeit auch verblieb. Diese Angaben sowie eine Mitteilung über den Gegenstand des Tafelgemäldes und seine Schicksale sind uns in den Aufzeichnungen *Paul Ferry's* [3]) überliefert, welcher seinerseits diese Nachrichten von dem Sohne des Syndikus *Maguin* erhalten hatte, nach dessen Erzählung er über die Darstellung folgende Einzelheiten mitteilt: Là se void un homme à cheval, courant à toute bride pour faire avancer ceux qui estoient derrière, et leur criant ces parolles qui sont peintes: Marchez, marchez, nos gens sont dedans; les Criquelins payeront tout. Et m'a dit le sieur Maguin qu'il appelloit les Messins Criquelins, pour ce qu'ils se servoient lors à boire de petites cruches de terre de Cologne, dites à Metz en Lorraine des Crucques plutost que de verre. Et au bas est escript que ceste entreprise fut le vendredy des Palmes, 3 Avril à quatre heures du matin, et que les Messins n'y perdirent que trois hommes. Toutefois il est constant que ce fut

Gemälde unter d. Thore.

[1]) In ähnlicher Weise hat Karl V. sich den Eingang in die Stadt Turin verschafft, indem er durch einen unter das Thor gefahrenen Wagen das Fallgatter aufhalten liess. Vgl. *v. Cohausen* die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters 1898 S. 212.

[2]) Näheres Hug. S. 382 ff.; L'Union des arts I S. 261 ff. *Westphal* I, 261. Eine moderne Inschrift, welche diese That des *Harelle* verherrlichte, ist ebenso wie eine den vergeblichen Angriff Karls V. betreffende Inschrift bei der Beseitigung des äusseren Thores im Jahre 1892 in Wegfall gekommen.

[3]) Diesen Aufzeichnungen, *Observations séculaires* (Handschriftensammlung der Metzer Stadtbibliothek Nr. 106, 3 Bände in Folio. T. II fol. 183 XVe siècle) verdanken wir die Erhaltung einer Menge von wichtigen Urkunden und Nachrichten über die Metzer Geschichte. *Paul Ferry*, geboren am 4. Februar 1591 zu Metz, widmete sich der geistlichen Laufbahn und war ebenso als Prediger und Seelsorger der Stolz der reformierten Gemeinde seiner Vaterstadt, wie er als Mensch und Gelehrter die Achtung seiner Mitbürger in hohem Masse besass. Er starb 1669 in Metz, wo noch in unserem Jahrhundert Nachkommen von ihm in der Familie Belchamps gelebt haben sollen. (La Moselle 1853 *Lorette*: Resumé de l'histoire de Metz, notes inédites, zum 4. Februar 1591).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

le 9. Die Besorgnis vor ähnlichen Ueberraschungen durch die Herzöge von Lothringen veranlasste dann wohl die vorsichtige Stadtverwaltung zu Anfang des folgenden Jahrhunderts, die Befestigungen der Stadt einer Prüfung zu unterwerfen, als deren Ergebnis wir die Anlage einer neuen Sicherung vor der porte Serpenoise anzusehen haben. Diese Verstärkung des Thores bestand in dem Baue eines festen Bollwerks in Hufeisenform (fer à cheval), [1]) welches in den Jahren 1503—1512 dem Thore auf der äusseren Seite vorgebaut wurde. Diese Anlage sehen wir noch auf dem Plane, welcher dem Berichte *Salignac's* über die Belagerung 1552 beigefügt ist. Bei Ausführung dieser Arbeiten fand man im Jahre 1512 unter dem Boden Mauerwerk aus römischer Zeit, in welchem man die Reste des alten römischen Thores oder eines damit einst in Verbindung stehenden Bauwerkes zu erkennen glaubte. [2]) Da die Beschaffenheit des Mauerwerks dieselbe gewesen sein soll wie bei der römischen Wasserleitung in Jouy, so lässt sich vielleicht vermuten, dass es von diesem Aquädukt herrührt, welcher dann hier in die Stadt getreten wäre.

Neues Bollwerk in Hufeisenform.

Das Thor im Jahre 1552

In dem für das fernere Schicksal der Stadt Metz so wichtigen Jahre 1552 war das Thor Zeuge höchst bedeutungsvoller Vorgänge, welche sich unter und vor demselben abspielten. Am 10. April dieses Jahres betrat durch dieses Thor der Connétable de Montmorency die ihm überlieferte Stadt und am 18. April hielt durch dasselbe Heinrich II., König von Frankreich seinen Einzug, [3]) zunächst als Protektor der Stadt und des h. römischen Reiches. Es wurden ihm von den städtischen Behörden und dem Klerus dieselben Ehren erwiesen wie früher den Kaisern bei ihren Besuchen der freien Reichsstadt Metz. Als Kaiser Karl V. noch im Oktober desselben Jahres die Belagerung der Stadt eröffnete, richteten die Kaiserlichen einen ihrer Hauptangriffe gegen das Château der porte Serpenoise, von dessen äusseren Türmen am 11. November der eine völlig, der andere teilweise zusammengeschossen wurde. Auch das Bollwerk vor dem Thore wurde am 12. und 13. November von dem Geschützfeuer arg mitgenommen und erhielt eine starke Bresche, trotzdem die Mauerstärke 18 Fuss betrug. [4]) Aber bekanntlich besserten die Verteidiger mit nie erschlaffender Ausdauer und Zähigkeit Nachts alle Schäden wieder aus, so dass die Kaiserlichen trotz der erzielten artilleristischen Erfolge keinen entscheidenden Sturmangriff wagen konnten. Die Aufhebung der Belagerung erfolgte am 1. Januar 1553. Als in den Jahren 1556—1562 durch den Gouverneur, Marschall Vieilleville, die Citadelle angelegt wurde, welche ungefähr den Raum der jetzigen Esplanade und des Kaiser-Wilhelmsplatzes einnahm, fiel das alte Thor und eine der vier Basteien (*le bastion Champ* Plan 1652), welche

Einzug Heinrichs II. von Frankreich.

Belagerung 1552.

Beseitigung des Thores.

[1]) Huguenin S. 640 (1503) und S. 676 (1512); L'union des arts I, 272 f. Westphal II, 8.

[2]) L'union des arts I S. 273. Ob *Schultzen: Die altrömische Wasserleitung von Gorze nach Metz* (1. Jahresbericht des Ver. f. Erdkunde S. 89): «Im April *1515* wurden Pfeilerreste am heutigen Bahnhofsthor beim Aufräumen des Wallgrabens gefunden, welche denen bei Jouy entsprechen» dieselben Funde im Auge hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Die Zeitangabe eines solchen Fundes April 1815 bei *Kraus* III, 237 beruht wohl auf irrtümlicher Widergabe der obigen Mitteilung von Schultzen.

[3]) Huguenin S. 867 und 868.

[4]) Westphal II S. 38 nach Salignac 1552.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die vorspringenden Ecken der Citadelle bildeten, nahm den Platz der porte Serpenoise ein. Es dauerte fast 300 Jahre, bis der Mauerring an der Stelle dieses Thores sich wieder öffnete, um dem Verkehr der rue Serpenoise, jetzigen Römerstrasse, wieder eine direkte Verbindung mit dem südlichen Vorgelände der Stadt zu bahnen. Obwohl schon im Anfang unseres Jahrhunderts durch Napoleon I. die alte Citadelle beseitigt und so die Möglichkeit einer direkten Verbindung mit Montigny geboten war, gab doch erst der Bau der Eisenbahn Veranlassung zur Anlage des neuen Thores, welches sich seit dem Jahre 1851 ungefähr an der Stelle der alten porte Serpenoise erhebt und im Jahre 1892 eine Erweiterung seines äusseren Teiles erfahren hat. Wie lange wird es dauern, bis infolge der beschlossenen Stadterweiterung auch dieses noch verhältnismässig neue Thor das Schicksal seines Vorgängers teilen wird? Vielleicht werden dann diese Zeilen dazu dienen, dem voraussichtlich auf immer verschwindenden Südthor und seiner wechselvollen Vergangenheit ein freundliches Gedenken zu erhalten. —

Neues Thor 1851.

Der Sablon.

Verlassen wir die Stadt durch das oben besprochene Thor und folgen der Strasse, welche in südlicher Richtung von demselben ausläuft, so befinden wir uns anfangs ungefähr über der alten via Scarponensis, deren Reste vor einigen Jahren beim Bau der Prinz-Friedrich-Karl-Kaserne freigelegt wurden und zwar an der Stelle, wo die Kasernenwache erbaut ist. Die via Scarponensis durchschnitt, über die heutige Lunette d'Arçon hinausgehend, dasjenige Gelände in südlicher Richtung (Strasse nach Augny), welches seit alters den bezeichnenden Namen *Le Sablon* trägt. Die früheste Erwähnung desselben finden wir in einer Urkunde aus dem Jahre 880, in welcher die Lage eines Weinberges näher bezeichnet wird durch den Zusatz *in loco qui dicitur Savelonis.*[1]) Dieser Name kehrt in vielen Schriftstücken des Mittelalters in verschiedenen Formen wieder z. B. Savelon 1372, le Savillon 15. Jahrhundert, Savellons 1444 u. s. w. und nimmt dann die feste Form *Le Sablon* an. Daneben findet sich vereinzelt *ad Harenas*[2]) 1130 und sonst, welche Formen aber vielleicht mit grösserem Recht auf das Amphitheater bezogen werden.[3]) Als Name einer Ortschaft findet sich Le Sablon zuerst im vorigen Jahrhundert, wo es 1756 bezeichnet wird als: communité de plusieurs habitants entre la Seille et la Moselle à la sortie de la porte St. Thiébault.[4])

Der Name **Sablon.**

Geologisch betrachtet erstreckt sich dieses Gebiet von Augny d. h. vom

Ausdehnung d. Sablon

[1]) Kartular der Abtei Gorze, Bén. III pr S. 41.
[2]) ecclesiam . . . beati Petri, quae dicitur *ad Harenas* Bén. III pr. S. 110.
[3]) So bei Kraus III, 373.
[4]) *Stemer* Traité du département de Metz 1756 S. 360.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fusse der von der Ruine St. Blaise gekrönten Bergkette bis zur Mitte der Stadt (Gegend des Bibliotheksplatzes). Die Grenzen dieses ungefähr 10 Kil. langen Gebietes im Osten und Westen bilden das Seillethal und die der Mosel parallel laufenden Erhebungen, auf denen sich die Gehöfte Bradin und Orly nebst dem zwischen ihnen liegenden Schlosse Frescaty befinden.[1]) Das so begrenzte Gelände, welches sich ungefähr 30 Meter über den Spiegel der Mosel erhebt, wird in seiner oberen Schicht durch „das aus Sand und Kies bestehende Diluvium gebildet, das seinen Ursprung in dem inneren Kern der Vogesen hat und durch die Wasserläufe von Jahrtausenden fortgeschwemmt und hier abgelagert worden ist. Dieser Diluvialkies lagert bis zu einer Mächtigkeit von oftmals 10—15 m. auf dem wasserdichten Untergrunde der Mergelschichten des Lias, welche die durch das Diluvium eingesunkenen atmosphärischen Niederschläge aufhalten und als Quellen zu Tage treten lassen, die gleichsam einen Quellengürtel um diese Kiesinsel bilden.“ Hier finden auch die Quellen des Sablon ihre Entstehung, aus welchen durch eine im Jahre 1450 hergestellte und nach Metz geführte Wasserleitung das Hospital von St. Nikolaus und die Umgegend desselben mit Trinkwasser versehen wurde. Dieses Wasser, dessen Menge allerdings sehr nachgelassen hat, wird heute noch in eisernen Röhren beim Theobaldsthore in die Stadt geführt und speist ausser dem Brunnen am Nikolausspital noch einige andere Wasseranlagen der südöstlichen Stadtteile.[2]) Noch in den letzten Jahren ist der Versuch gemacht worden, durch eine neue Leitung Wasser aus dem Sablon zu militärischen Zwecken der Stadt zuzuführen, doch ist die Menge des zugeführten Wassers hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Geologische Beschaffenheit.

Der Sablon in römischer Zeit.

Geschichte des Sablon.

Der der Stadt Metz zunächst gelegene Teil des Sablon hat für die Kulturgeschichte derselben sowohl in der römischen Zeit wie im Mittelalter eine ganz hervorragende Bedeutung gehabt. Wenn schon zahlreiche Funde von Inschriften, Münzen[3]) und anderen Altertümern, welche auf diesem Gelände im Laufe der Zeit gemacht worden sind, darauf hinweisen, dass die Anlagen auf dem Sablon einen nicht unwesentlichen Teil des römischen Metz gebildet haben müssen, so ist doch auch die Kunde von bestimmten öffentlichen Bauten

[1]) *V. Simon*, Mém. de l'académie XXX. (1848—49) S. 46 f.

[2]) Ueber die geologische Beschaffenheit des Sablon vgl. besonders *Kollm*, die Quell- und Grundwasserverhältnisse von Metz und Umgebung (5. Jahresbericht des Ver. f. Erdkunde 1882 S. 81 ff.), dessen Ausführungen ich oben z. T. wiedergegeben habe. *Steinmann*, Geologischer Führer der Umgegend von Metz (4. Jahresber. d. V. f. E. 1881. *Jacquot*, Description géologique et minéralogique du département de la Moselle 1868 S. 311. *Benecke*, Abriss der Geologie von Elsass-Lothringen 1878 S. 94.

[3]) Der letzte grössere Münzfund wurde im Sablon im Jahre 1881 gemacht. Derselbe bestand aus ungefähr 600 Münzen aus der Zeit des Pompejus bis zu Augustus, welche nach der Ansicht von Sallet und Mommsen bei dem Einfall der Sugambrer 738/9 u. c. vergraben sein können; vgl. *F. Möller*, zu dem Denarfund von Metz (Westd. Zeitschr. III, 130 f.) und *Kraus* III, 380 ff. und 790.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf uns gekommen, welche sich daselbst in der Nähe der Stadt befunden haben.[1]) Freilich hat hier Menschenhand und die Macht der Zeit mit diesen Zeugen einer frühen Kultur so gründlich aufgeräumt, dass in unseren Tagen keine Spur davon mehr erhalten ist und ausser gelegentlichen Funden nur dürftige und zumeist in späterer Zeit entstandene Aufzeichnungen die Erinnerung an jene gallo-römischen Bauwerke wachrufen. Der Platz, auf welchem wir uns die bedeutendsten dieser ehemaligen öffentlichen Anlagen zu denken haben, ist auf dem Gelände zu suchen, welches sich vor dem heutigen Theobaldsthore befindet. Diese Thatsache wird nicht nur durch die Metzer Überlieferung behauptet, sondern auch durch die Auffindung der Grundmauern römischer Bauwerke daselbst, die nach allgemeiner Annahme ein Amphitheater und öffentliche Bäder waren, unwiderleglich bestätigt. Über das Vorhandensein von Ruinen zu Anfang des 17. Jahrhunderts, welche von diesen Bauwerken herrühren sollten, erhalten wir Kunde aus zwei Berichten jener Zeit, in denen eine Aufzählung und Schilderung der damals noch vorhandenen Überreste von alten Bauwerken gegeben ist. Der eine derselben findet sich in einem Schreiben an den Herzog d'Espernon, welches *A. Fabert* seiner Voyage du roy (Henry IV) à Metz 1610 voranschickt, während eine zweite Aufzählung der im Süden der Stadt noch vorhandenen Reste römischer Bauwerke von *Meurisse*[2]) gegeben wird.

Amphitheater.

Die früheste Erwähnung des einst vor dem jetzigen Theobaldsthore sich erhebenden Amphitheaters findet sich bei *Paulus Diaconus* (8. Jahrh.), welcher erzählt: Cum pervenisset beatus Clemens Mediometricorum civitatem, in cavernis, ut ferunt, *amphitheatri, quod extra eandem urbem situm est,* hospitium habuit.[3]) Noch im 11. Jahrhundert müssen mindestens sehr ansehnliche Reste des Amphitheaters vorhanden gewesen sein, deren Anblick *Sigebert von Gembloux* zu den Worten begeisterte: Cumque peto theatrum, puto daedaleum labyrinthum.[4]) Der Verfall der Überreste, welche die nächsten Jahrhunderte überdauert hatten, ist dann jedenfalls durch die Belagerungen der Stadt in den Jahren 1444 u. 1552 und die damit verbundenen und sich daran anschliessenden Befestigungsarbeiten[5]) sehr beschleunigt worden. Wie weit am Ende des 16. und im Anfang des 17. Jahrhunderts die Zerstörung vorgeschritten war, zeigen uns die erhaltenen

---

[1]) Wenn *F. Möller* (Jahresber. des Vereins f. Erdk. III, 1880 S. 116) aus den verhältnismässig nicht bedeutenden Funden, welche aus der jetzigen Ortschaft Sablon stammen, gegen *V. Simon* (Mém. de l'Acad. 1848—49 S. 48) geltend macht, dass dieser dem Orte S. in römischer Zeit eine zu grosse Bedeutung beilege, so ist zu bemerken, dass Simon nicht von dem Orte Sablon spricht, sondern von dem ganzen Gelände, welches den Namen le Sablon trägt: Cette plaine du Sablon a joué un rôle important etc.

[2]) *Meurisse*, Histoire des evesques de l'Eglise de Metz 1634. Beide Berichte sind im Anhange wiedergegeben.

[3]) Mon. Germ. S. S. II S. 261. Weitere Erwähnungen des Amphitheaters bei *Kraus III*, 373, jedoch meist in der Form *ad harenas*, in welcher möglicherweise nur eine Bezeichnung des Sablon vorliegt.

[4]) Eloge de Metz p. p. E. de Bouteiller Paris 1881.

[5]) Besonders beim Bau der Citadelle 1562 (Bén. I, 152 Anmerkung).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stiche von *G. Bruin de Cologne* 1572[1]) und *Chastillon* 1614.[2]) Einige Jahre später sieht *P. Ferry* (1591—1669) auch diese letzten Reste des Amphitheaters, welche der Stich Chastillons darstellt, verschwinden und giebt seiner Entrüstung über die völlige Vernichtung dieses alten Bauwerks kräftigen Ausdruck mit den Worten: Il faut déplorer la misère de la ville d'avoir esté depouillée de son antiquité en partie par guerre, les retranchements et fortifications et partie aussy par l'ignorance des peuples, ce que nous avons déploré être aussy advenu à Rome. Nous avons veu avec grant desplaisir abattre les restes de l'Amphithéâtre pour le gagne pain de quelques misérables morte-payes de la citadelle et l'ignorance du sieur Serigot, sergent-major de ceste garnison.[3]) Als im Jahre 1677 die von Vauban entworfenen Befestigungspläne im Gelände vor dem Theobaldsthore zur Ausführung gelangten, waren auch die letzten Reste des Amphitheaters völlig[4]) verschwunden, denn man fand die Spuren derselben bereits unter der Erde.[5]) Noch einmal erblickten die Grundmauern des längst von der Oberfläche verschwundenen Baues das Licht des Tages, als in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum Schutze der Seilleschleuse die Redoute du Pâté vor dem Theobaldsthore, z. T. auf dem Platze des Amphitheaters, erbaut wurde.[6]) Bei dieser Gelegenheit liess der die Festungsarbeiten leitende directeur du Génie *du Carmontaigne* einen Riss der freigelegten Grundmauern anfertigen, welcher uns erhalten zu sein scheint in der Zeichnung, die sich bei den hinterlassenen Papieren des Mitherausgebers der Histoire de Metz, Dom. Tabouillot befindet.[7])

---

[1]) Théatre des cités du mo de Nr. 75. Wien (Privileg Kaiser Maximilians II 1572) Stadtbibliothek D. 209.

[2]) Topographie française, aus welcher sich eine Anzahl von Abbildungen alter Metzer Bauwerke auf der Metzer Stadtbibliothek und im Bezirks-Archiv vorfindet. In letzterer Sammlung ist oben erwähnter Stich Chastillons erhalten Dieser und der Bruin'sche St ch sind wiedergegeben von *Abel* (Bull. Mos. VII, 30), ersterer auch Bén. 1 pl. XIX, 2. Die auffallende Thatsache, dass die Aufnahme Chastillons weit mehr von den Resten aufweist als die über 40 Jahre ältere Abbildung bei Bruin, ist vielleicht so zu erklären, dass letzterer auf seiner Stadtansicht das Vorhandensein der Reste nur andeuten wollte, während Ch. eine genaue Wiedergabe der Reste in ihrem vollen Umfange bezweckte.

[3]) P. Ferry Obs. séc. I siècle fol. Nr. 5; auch bei Abel Bull. Mos. VII S. 46.

[4]) Die Auffassung, welcher Kraus III, 372 im Anschluss an Abel (Mém. Mos. III 1860 S. 51) Ausdruck giebt, dass nämlich noch im Jahre 1650 Séb. Leclerc eine Zeichnung des Amphitheaters aufgenommen habe, ist irrig. Leclerc war im Jahre 1650 erst 13 Jahre alt (1637—1714 Bén. III, 253 und 255).

[5]) *Ancillon* Recueil journalier p. p. Chabert II S. 55 (Mai 1677): Et devant la porte St. Thiébaut on trouva sous terre les vestiges d'un grand amphitéatre . . . tout de pierres blanches liées, comme il paraissoit par les restes de ce grand ouvrage qui estoit d'une matière sy dure qu'on eut bien de la peine à les demolir.

[6]) Nach *Westphal* II, S. 325 in den Jahren 1735—36 erbaut, während *Baltus*, Annales de Metz 1724—55 S. 51 die Auffindung der Grundmauern zum Jahre 1737 berichtet: En creusant les fossés de la redoute en terre et avancée entre la porte S. Thiebault et la rivière de Seille que le Roy à fait établir pour couvrir l'écluse du pont des Arènes, on a trouvé des fondations et vestiges de l'Amphithéâtre construit par les Romains sur l'emplacement appelé la fosse au serpent.

[7]) Metzer Stadtbibliothek Handschr. Nr. 151 S. 47. Vgl. ausser *Kraus* III, 372 f. und *Keune*, Jahrb. 1896 S. 70 besonders *Abel* Bull. Mos. III, 31, welcher jene Zeichnung und das unten erwähnte Siegel der Abtei St. Clemens wiedergiebt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Metzer Sage spielen die Ruinen des Amphitheaters eine Rolle durch die Erzählung von der Austreibung der in denselben hausenden Drachen, welche vom h. Clemens, dem Apostel d. Metzer Landes, zum Verlassen der Ruinen gezwungen und dann von ihm unschädlich gemacht wurden. Ein Siegel der Abtei St. Clemens aus dem Jahre 1300 stellt diesen Vorgang dar, wie der hl. Clemens aus dem im Hintergrunde sich erhebenden Amphitheater einen der Drachen herausführt. Die Erinnerung an diese Wunderthat des Bischofs Clemens soll sich in dem bekannten Umzuge mit dem Ungeheuer Graully erhalten haben, welcher bis zum Jahre 1786 alljährlich am Montag vor dem Himmelfahrtsfeste (lundi des Rogations) stattfand. Bei dieser Prozession hatte der Maire von Woippy die Ehre, eine Nachbildung jenes Ungeheuers zu führen, wofür ihm dann zur Belohnung alle die Brode und Kuchen zufielen, welche die Bäcker, an deren Läden der Zug vorbeikam, dem Ungeheuer in den Rachen werfen mussten.

Bäder.

In der Nähe des Amphitheaters sollen sich öffentliche Bäder befunden haben an einer Stelle, welche später fosse-aux-serpents hiess. Die Auffindung dieser Thermenreste wird von *Ancillon*[1]) zum Jahre 1678 berichtet, während ihre Lage beim Amphitheater[2]) schon von A. Fabert 1610 näher bezeichnet ist. Bei letzterem findet sich auch die jedenfalls etwas übertriebene Schilderung von der Pracht dieses angeblich von mehr als 200 Säulen geschmückten Bauwerks. Die einzige noch sichtbare Erinnerung an diese Bäder scheint erhalten zu sein in der bekannten *Porphyrwanne*, welche seit Jahrhunderten in der Kathedrale als Taufstein diente und nach allgemeiner Annahme aus den Thermen vor dem Theobaldsthore stammt. Wahrscheinlich diente dieselbe schon im 12. Jahrh. in einer dem h. Johannes geweihten Taufkirche, welche sich neben der Kathedrale befand, als eine der im Caerimoniale der letztgenannten Kirche erwähnten Fontes.[3]) Die erste sichere Erwähnung der Wanne findet sich in dem Itinerarium des *Petrus Divaeus*[4]) 1584: Vidimus (d. h. in der Kathedrale) labrum porphyreticum rubri coloris magnae capacitatis pedes X longitudine excedens, in quo lustrales aquas adservant. Die nächste Nachricht bei A. Fabert 1610 enthält die erste Angabe über die ursprüngliche Verwendung dieser Wanne in den Bädern, und den gleichen Zweck giebt Meurisse 1634 an.[5])

Porphyrwanne in der Kathedrale.

---

[1]) S. 74 April 1678 Pendant ce temps on ruina tous les beaux jardinages qui estoient au Ban St. Clement à costé de la porte St. Thiebaut. En travaillant aux fortifications audit lieu, on decouvrit encore de tres belles Antiquités, entre autres les vestiges des Thermes ou Etuves publiques qui y avoient été autrefois construites . . . au lieu qui porte encore a present le nom de la Fosse au serpent. C'estoit un ouvrage sy bien fait de pierres liées à l'antique Romaine qu'il sembloit qu'il fut tout neuf, et fallut faire des mines de poudre pour détruire et raser ces beaux restes de l'antiquité.

[2]) Amphitheatre un petit au dessus des bains.

[3]) *Prost* Mém. Mos. XVI (1885) S. 355 und *Kraus* III, 700.

[4]) *Petri Divaei Lovaniensis* opera varia scilicet . . . . Joh. Viviani itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes (1. Aufl. 1584) S. 16 und 17.

[5]) Nach diesen Zeugnissen des 16. und 17. Jahrh. sind zu berichtigen die Angaben Abels (Mém. Mos. 1860 S. 51), jene Porphyrwanne sei 1736 sur l'emplacement de l'amphithéâtre, und de Bouteillers (ebenda S. 85 A. 2), sie sei 1730 sur les glacis de la porte S. Thiébault gefunden worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gegenwärtig hat die Porphyrwanne ihren Platz links neben dem Haupteingange der Kathedrale, jedoch wird sie nicht mehr zu Taufzwecken benutzt. Die Erwähnung einer besonderen *Naumachie* in den Berichten bei Fabert und Meurisse beruht jedenfalls auf einer irrtümlichen Erklärung der vor dem Theobaldsthore befindlichen römischen Baureste. Schon *Abel*[1]) widerlegt die Annahme von dem Vorhandensein einer solchen Anlage bei Metz, und es lässt sich als ein weiterer Grund dagegen die Thatsache anführen, dass derartige Bauten einer besonderen Naumachie ausserhalb Roms und etwa noch Italiens[2]) nirgends nachweisbar sind.

Wasserleitung.

Von weiteren römischen Anlagen auf dem Sablon, von denen Kunde auf uns gekommen ist, haben wir in erster Linie zu erwähnen die Wasserleitung von Gorze nach Metz, welche z. T. der via Scarponensis parallel laufend den Sablon durchschnitt und wahrscheinlich zunächst in der Nähe des Römerthores in einem Sammelbecken endigte, von welchem aus dann die weitere Verteilung des Wassers erfolgte. Da an dieser Stelle eine Besprechung der durch ihre bei *Jouy-aux-Arches* erhaltenen grossartigen Überreste bekannten Anlage nicht angezeigt erscheint, so sei nur darauf hingewiesen, dass wir in derselben nicht nur das bedeutendste Denkmal der Römerherrschaft in Lothringen, sondern „eines der hervorragendsten antiken Bauwerke diesseits der Alpen überhaupt zu bewundern haben". [3])

Begräbnisstätte.

Ferner hatte sich auf dem Gelände des Sablon zu beiden Seiten der via Scarponensis eine Begräbnisstätte von grosser Ausdehnung entwickelt, wie sich aus den zu den verschiedensten Zeiten hier gemachten Grabfunden[4]) nachweisen lässt. An der Hand derselben kann man feststellen, dass sich dieses Gräberfeld von dem Glacis zwischen Theobalds- und Citadellenthor über die Ortschaft Sablon hinaus bis in die Gegend zwischen La Horgne und St. Privat erstreckte.[5]) Die reichste Fundstätte römischer Altertümer, welche im unmittelbaren Zusammenhange mit dem Begräbniswesen stehen, bildete die sg. Lunette d'Arçon und ihre Umgebung, durch welche einst die via Scarponensis führte. Dass die Bewohner des römischen Metz ihre Toten an dieser Strasse bestatteten, hat seinen Grund in der allgemeinen Sitte der Römer, die Begräbnisplätze stets ausserhalb der Städte zu beiden Seiten der grossen Heerstrassen anzulegen. [6]) Am deutlichsten tritt uns noch heute dieser Gebrauch entgegen bei den von

---

[1]) Mém. Mos. III (1860) S. 49 ff.

[2]) In Rom zählt man fünf solcher Naumachieen, und in Palermo will man die Spuren einer solchen entdeckt haben (Pauly R. E. V, 470). Das letzte Schauspiel eines Seekampfes, von welchem wir Kunde besitzen, veranstaltete Kaiser Philippus Arabs im Jahre 248 zur Feier des 1000jährigen Bestehens der Stadt Rom. (Perels: Ueber Flottenmanöver im Altertum, Maiheft der Marine-Rundschau).

[3]) *Kraus* III, 231 ff., wo diesem Bauwerke eine eingehende Besprechung und Würdigung nebst Angabe der gesamten darauf bezüglichen Litteratur zuteil geworden ist.

[4]) *Kraus* III, 380 f. giebt eine Aufzählung derselben.

[5]) *Simon* Mém. de l'Acad. 1848/49 S. 51. *Möller* Jahrb. des Ver. f. Erdkunde III, 1880 S. 115 f.

[6]) Ueber ein zweites römisches Begräbnisfeld vor dem deutschen Thore vgl. *Keune*, Jahrb. VIII, 2 (1896) S. 66 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rom ausgehenden Strassen, besonders der via Latina und Appia, welche auf beiden Seiten von zahllosen Gräbern aus der altrömischen Zeit eingefasst sind. In gleicher Weise sehen wir in Pompeji vor der Porta di Ercolano auf beiden Seiten der nach Herculaneum und Neapel führenden Strasse zahlreiche Gräber, deren Reihe stellenweise durch dazwischen liegende Villen unterbrochen wird.

Übrigens befand sich bei der Lunette d'Arçon noch in viel späterer Zeit bis zur Belagerung 1552 ein Begräbnisplatz in der Nähe der Abtei St. Arnulf, welchem ein 1840 aufgedecktes Grab anzugehören scheint, in welchem man neben einem Skelett ein Elfenbeinplättchen fand mit einer Darstellung von Christus und Maria nebst einer Inschrift, welche ein Gespräch zwischen diesen beiden Figuren wiedergiebt. [1])

Wir schliessen die Betrachtung des Sablon in römischer Zeit mit einem Besuche des im Südwesten der Ortschaft Sablon gelegenen Teiles dieses Geländes, auf welchem in den Jahren 1878—82 die sog. Mey'schen Kiesgruben mit ihrem von der Zerstörung einer römischen Anlage herrührenden Schuttboden eine überaus reiche Fundstätte gallisch-römischer Altertümer bildeten. Ausser Inschriften, Sculpturen, Münzen, Silber- und Bronzegeräten wurde ein Bauwerk aufgedeckt, aus dessen ganzer Anlage und Umgebung mein leider zu früh verstorbener Freund und Amtsgenosse *F. Möller* den wohl unanfechtbaren Beweis geliefert hat, [2]) dass uns in diesem römischen Bau ein

Nymphaeum

erhalten ist. Ursprünglich bezeichnete man mit diesem Worte einen den Nymphen und zwar den Quellnymphen geheiligten Ort, wo sich eine Quelle, ein Brunnen, Bach, See oder dergl. befand. Da nun zur Reinhaltung des zum Trinken oder Waschen bestimmten Wassers Quell- oder Brunnenhäuser angelegt wurden, so stellte man auch diese unter den Schutz der Nymphen und weihte sie ihrer Verehrung. Diese Bauwerke hatten teils im Anschluss an den Bau der natürlichen Höhlen grottenartige Anlage, teils bestanden sie aus einem gekuppelten Rundgebäude, dessen Dach je nach den Umständen von prächtigen Säulen oder marmorbekleideten Wänden getragen wurde. Im Inneren waren die Nymphaeen oft auf das prächtigste mit Statuen in Nischen und mit Malereien geschmückt, aussen von Hainen, Säulengängen, Garten- und Baumanlagen, in denen Altäre und Weihinschriften Platz fanden, eingeschlossen. [3]) Aus dem Fundberichte *Möllers*, welchem Pläne von *P. Tornow* beigefügt sind, [4]) ergiebt sich, dass die Sabloner Anlage aus einem unterirdischen, prismatischen Mauerkörper mit cylindrischer Innen- und oktogonaler Aussenwandung bestand. Der cylindrische Schacht mit einem Durchmesser von 6 m im Lichten hatte,

[1]) *Simon*, Mém. de l'Acad. XXII 1840–41 S. 162, auch *Kraus* III, 790.

[2]) Diese gründliche und eingehende Darlegung: *Ein Nymphaeum in Sablon bei Metz* findet sich Westd, Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst II (1883) S. 249 ff.

[3]) *Möller*, S. 265—66.

[4]) *Kraus* III, 1049 giebt den Grundriss wieder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von der jetzigen Bodenoberfläche aus gerechnet, eine Tiefe von c. 7,50 m, von der zur römischen Zeit bestehenden eine solche von c. 6,40 m. Im Innern führte längs des Cylindermantels eine spiralförmige Treppe hinab zur Sohle des Innenraumes, in deren Mittelpunkt sich eine c. 1 m tiefe Ausschachtung befand. Dieser Schacht, welcher im Grundriss die Gestalt eines regelmässigen Sechseckes von 0,90 m Seitenlänge zeigte und von glatt gearbeiteten Steinplatten eingefasst war, bildete den eigentlichen Wasserbehälter und war somit der Hauptteil der Anlage, um dessen willen der ganze Bau aufgeführt war. Im oberen Teile des Bauwerkes scheint ein von Gewölbebogen getragener und mit einem Geländer versehener Umgang gewesen zu sein, welcher einen Einblick in das Gebäude und auf den Brunnen gestattete. Aus den zahlreichen aufgefundenen Säulenüberresten zieht *Möller* den Schluss, dass ein von Säulen getragenes Dach die Anlage überdeckte. Es ist um so mehr zu bedauern, dass das von *Möller* untersuchte und beschriebene Bauwerk mit Rücksicht auf die weitere Ausbeutung der Kiesgruben zerstört werden musste, als diesseits der Alpen ausser diesem Nymphaeum nur noch in Salzburg ein derartiger Bau aufgedeckt worden ist, dessen Beschreibung *Möller* S. 266 wiedergiebt.

Die erste Kunde von dem Vorhandensein einer derartigen Anlage in Sablon verdanken wir einer in der Umgebung der Lunette d'Arçon 1848 aufgefundenen und zuerst von *V. Simon* [1]) veröffentlichten Inschrift, welche berichtet, dass die Genossenschaft der seviri Augustales eine Wasserleitung bis zur Stadt geführt und ein Nymphaeum erbaut habe. [2]) *Möller* behauptet wohl mit Recht, dass dieses Bauwerk von der in den Kiesgruben aufgedeckten Anlage verschieden gewesen sei, während die Frage, ob unter der hier erwähnten Wasserleitnng der an seinen Bogen bei Ars und Jouy heute noch erkennbare, grossartige Bau zu verstehen sei, mit weniger Sicherheit in bejahendem Sinne zu entscheiden sein dürfte.

Der Sablon im Mittelalter.

Nach der Einführung des Christentums im Metzer Lande gewann das der Stadt zunächst gelegene Gebiet des Sablon eine neue Bedeutung. Auf den Trümmern der römischen Bauwerke, welche wohl grösstenteils dem Ansturm der in das römische Gebiet eindringenden germanischen Völkerschaften und der Hunnen Attilas zum Opfer gefallen sein mochten, erhoben sich seit dem frühen Mittelalter zahlreiche, zum Teil sehr bedeutende kirchliche Bauten, welchen ein Teil des südlich der Stadt gelegenen Gebietes zwischen dem linken Seilleufer

[1]) Mém. de l'Académie XXX 1848—49 S. 55 ff; Steinsaal des Metzer Museums Nr. 80.

[2]) Diese Inschrift lautet mit den von *F. Möller* S. 286 angenommenen Ergänzungen: (Jn h)*onorem Domu*(s divinae) (folgen 6 z. T. verstümmelte Eigennamen) (seviri au)*gustales aquam ab origin*(e usque ad oppidum civitatis Mediomatricorum perduxeru)*nt et nymphaeum cum su*(is ornamentis et signis sua impensa) *posu*(erunt).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und dem sog. toten Moselarm [1]) die Bezeichnung ad Basilicas verdankte. Doch bevor wir nach dem Verlassen des oben besprochenen Thores zu dem Gebiete dieser Kirchenvorstadt gelangen, haben wir ein Gelände zu durchschreiten, welches unmittelbar vor dem Römerthor gelegen und nach dem Theobaldsthor zu sich erstreckend, den Raum zwischen der Stadt und jenen kirchlichen Gründungen einnahm und im Mittelalter den Namen *le Champ-à-Panne* führte. *Champ-à-Panne.* Dasselbe diente in ähnlicher Weise wie der im Innern der Stadt gelegene Champ-à-Seille [2]) als öffentlicher Fest- und Spielplatz der Metzer Bevölkerung. Hier wurden an einem Sonntage des Jahres 1372 die vornehmen Metzer Damen und Herren, während sie sich am Tanze vergnügten, von den Soldaten der Besatzung von Pierrefort [3]) überfallen und mehrere Metzer Herren arg misshandelt. [4]) Aus dem Jahre 1439 wird von einem daselbst abgehaltenen Turnier zwischen einem jungen Deutschen, Namens Brullaird, [5]) einem Verwandten der Gemahlin des Joh. Baudoche und einem Hennequin de Flandre berichtet, in welchem ersterer Sieger blieb: « par la graice de Dieu, car ledit Hennequin juroit et renoyoit Dieu ». [6])

Die Kirchenvorstadt ad Basilicas.

An den Champ-à-Panne schloss sich jenes Gebiet der Kirchenvorstadt an, welches in seiner Gesamtheit oder, wie andere annehmen, wenigstens für einen Teil den Namen ad Basilicas führte. Dieser Bezeichnung begegnen wir schon in einer Schilderung des mittelalterlichen Metz aus dem Ende des 10. oder dem Anfang des 11. Jahrhunderts:

Campum Metensem benedixit praesul et heros (sc. St. Clemens),
Quem *basilicas* jamque sacrato nomine dicunt.[7])

und in einer Urkunde aus dem Jahre 1090: in villa, quae dicitur *ad Basilicas*;

---

[1]) Congrès 1846 S. 105; Mém. Mos. XV (1879) S. 207.

[2]) Dieser Platz wurde im Jahre 17 6 dem Bischof *Coislin* zur Anlage der Kasernenbauten überwiesen, welche heute den Namen König-Ludwigskaserne führen. Im Jahre 1356 wurde auf diesem Platze die goldene Bulle veröffentlicht.

[3]) Im Gebiete der Grafen von Bar gelegen; heute Dép. Meurthe, annexe de Martincourt; arrond. Toul, cant. Domèvre.

[4]) Hug. S. 112.

[5]) Dieser anscheinend echt deutsche Namen findet sich auch als Beinamen der Vorfahren dieses Joh. Baudoche. So heisst schon der jüngste Sohn des Nicolle II. Baudoche dit l'ancien (1345 Schöffenmeister), Baudouin B. dit *le Brouillair* oder *Brullairt* (gest. 1372), dessen Sohn Nicolle Baudoche dit *Brullart* oder *Brullay* (Schöffenmeister 1388) und dessen Sohn Jean B. dit *Brullart* (Hug 208). Letzterer, 1441 Schöffenmeister, war mit einer Deutschen verheiratet und starb 1457 ohne Nachkommen (*D'Hannoncelles* II unter *Baudoche*).

[6]) Hug. S. 207. [7]) *Kraus* III, 353.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ad locum *Basilicas* dictum, quem idem Sanctus (Clemens) in vita sua suae requiei delegerat. [1])

Die Namen der auf diesem Teile des Sablon errichteten Kirchen und Klöster sind uns noch bekannt, während ihre Lage im einzelnen nicht mehr durchweg mit Sicherheit zu bestimmen ist. [2]) Wenn wir uns auch unter manchen dieser kirchlichen Bauwerke nur kleinere Kirchen oder Kapellen vorstellen dürfen, so verdienen doch wieder andere ohne Zweifel eine grössere Beachtung. Als die älteste aller dieser Kirchen und die von St. Clemens, dem ersten Verkündiger des Christentums im Metzer Lande, zuerst gestiftete gilt die Kirche des h. Petrus ad Arenas (S. Pierre aux Arènes oder aux Champs), welche in oder bei dem vor dem Theobaldsthore gelegenen Amphitheater erbaut war. Zu den vor diesem Thore gelegenen kirchlichen Stiftungen gehören ausserdem Stift und Kirche St. Theobaldus, Priorat S. Maria ad Campos (Notre Dame-des-Champs), die ältere Niederlassung der Augustiner (?) und die Kirche des h. Ludwig. Dem Apostel des Metzer Landes wird auch die Gründung der nahe bei einander gelegenen Kirchen St. Johannes Baptista und St. Clemens zugeschrieben, von denen die letztere später zu einem Kloster erweitert wurde. Die Lage von St. Clemens glaubt Pfarrer *Paulus*, abweichend von allen bisherigen Annahmen, in der Nähe der jetzigen Kirche des Ortes Sablon nachweisen zu können. In der Umgegend von St. Clemens lagen ferner die Kirchen des h. Andreas, Amantius, [3]) Johannes Baptista, Genesius, Laurentius, Privatus und Lazarus (St. Privat und St. Ladre an der nach Augny führenden Strasse, welche hier mit der via Scarponensis zusammenfällt) und S. Maria ad Martyres.

Abtei St. Symphorian. Vor der porte Serpenoise lagen zunächst die beiden Abteien *St. Symphorian* und *St. Arnulf*. Die erstere, deren Gründung in das 7. Jahrhundert fallen soll, befand sich auf der Höhe des Geländes zwischen der Citadelle und der Redoute Rogniat, während sich auf der anderen Seite der nach Montigny führenden Strasse, zwischen der Lunette d'Arçon und der Ortschaft Montigny-Sablon die Abtei *St. Arnulf*, die bedeutendste und berühmteste aller kirchlichen Anlagen des Sablon, erhob. *Abtei St. Arnulf.* Über die Zeit der Stiftung dieser Abtei, welche die Überlieferung dem h. Patiens, einem Schüler des Apostels Johannes, zuschreibt (4. Jahrh.), steht nichts Sicheres fest. Zuerst soll sie dem Johannes Evangelista geweiht gewesen sein, später trug sie den Namen Basilica ss. Apostolorum, bis sie nach der im Jahre 643 erfolgten Überführung der Gebeine

---

[1]) *Calmet* Hist. II² pr. col. 244 f.

[2]) Herr Pfarrer *Paulus* aus Moulins hat in einem auf fleissiges Quellenstudium sich stützenden Vortrage (Sitzung der Ges. für Lothring. Geschichte und Altertumskunde vom 28. April 1898) die Lage dieser Kirchen nachgewiesen und teilt dieselben in 3 Gruppen je nach ihrer Lage, 1) vor der porte Serpenoise 2) vor dem Theobaldsthore 3) um die Abtei S. Clemens herum. Hoffentlich wird das Ergebnis dieser Forschung nebst der in Aussicht gestellten topographischen Skizze demnächst durch Veröffentlichung auch weiteren Kreisen bekannt gegeben.

[3]) Urkunden aus dem Jahre 1090 bei Calmet a. angf. O. und 1130 (Bén. III pr. S. 110). Hier und in dem von *Prost* (Mém. Mos. XVI S. 382) veröffentlichten Metzer Caerimoniale aus der Zeit ums Jahr 1200 finden sich die Namen der Mehrzahl dieser Kirchen verzeichnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des h. Arnulf, des Ahnherren der Karolinger, nach diesem benannt wurde. [1]) In dieser Abtei fanden die sterblichen Überreste *Kaiser Ludwigs des Frommen* Aufnahme, welcher hier an der Seite des Ahnherren seines Hauses ruhte. Ebenso diente sie seiner Mutter *Hildegard*, [2]) seinem Halbbruder *Drogo*, Bischof von Metz, seinen Schwestern *Adelheid* und *Hildegard* und den schon in den ersten Kinderjahren gestorbenen Schwestern Karls des Grossen *Rothaid* und *Adelheid*, sowie vielen anderen geistlichen und weltlichen Fürstlichkeiten als letzte Ruhestätte. Ausser diesen beiden Abteien lagen noch mehrere Kirchen bezw. Kapellen auf diesem Teile des Sablon, als deren Namen uns bekannt sind St. Benignus, Benedictus, Eusebius, Fiacrius, Goërich.

Dass sich auf diesem Gebiete auch ein reger und lebhafter weltlicher Verkehr entwickelt hatte, beweisen uns die zahlreichen Vororte (bourgs, faubourgs), welche sich um jene Abteien und Kirchen bildeten. Allerdings waren dieselben in den häufigen Kriegen der Stadt bei ihrer ungeschützten Lage ausserhalb der Mauern sehr gefährdet, und ihr z. T. frühzeitiger Untergang ist denn auch diesem ungünstigen Umstande zuzuschreiben. Jedenfalls hat kein einziger dieser Vororte die Belagerung der Stadt durch Karl V. 1552 überdauert. Von den auf dem Sablon erbauten Vorstädten sind entsprechend der Bedeutung der Abteien, deren Namen sie führten, wohl die wichtigsten gewesen die von St. Arnulf, [3]) Clemens und Symphorian, zu welchen in zweiter Linie hinzutreten die Vororte St. Theobald, St. Pierre-aux-Champs und Notre-Dame-aux-Champs. [4]) Wie wenig die Metzer imstande waren, diese ausserhalb liegenden Orte bei einer ernsten Kriegsgefahr zu schützen, bezeugt uns zuerst die Massregel, welche die Stadt beim Ausbruch des sog. Vierherrenkrieges (1324—1326) anzuordnen sich genötigt sah. Als nämlich die Truppen der gegen die Stadt verbündeten Fürsten, des Königs Johann von Böhmen, Herzogs Friedrich IV. von Lothringen, des Grafen Eduard von Bar und des Erzbischofs Balduin von Trier, den Krieg mit einer grausamen Verwüstung des Metzer Gebietes eröffnet und auch schon in der Gegend des Mazellenthores einen vergeblichen Angriff gegen die Stadt selbst versucht hatten, verzweifelte man daran,

Vororte.

Gefährdung d. Vororte.

[1]) In einer Klosterurkunde aus dem Jahre 717 heisst sie zum ersten Male Basilica S. Arnulfi vel sanctorum Apostolorum und 737 (Fortsetzung der Chronik Fredegars) Basilica S. Arnulfi; ebenso bei Paulus Diaconus. *Wolfram* Jahrbuch I S. 58.

[2]) Gestorben 30. April 783. Ihr folgte sehr bald im Tode nach ihre nur 40 Tage alt gewordene Tochter Hildegard. Die andere hier begrabene Tochter Adelheid war 773 oder 774 im Lager vor Pavia geboren, wohin die Königin Hildegard Karl dem Gr. gefolgt war. Wenn Einhard sie ebensowenig wie jene Hildegard II. anführt (Vita Kar. Magni ed. Pertz in usum schol. S. 19), so muss ein Irrtum desselben angenommen werden. Die hier erwähnten zwei Schwestern Karls d. Gr. müssen in den ersten Kinderjahren gestorben sein, da ausser ihren Grabschriften sonst nichts von ihnen bekannt ist. Die Inschriften finden sich bei *Kraus* III, 651 ff. Ueber die Persönlichkeiten dieser in St. Arnulf beigesetzten Karolinger vgl. *Oelsner*, Pipin S. 425; *Abel*, Karl der Grosse I, 122 und 370 in den *Jahrbüchern der deutschen Geschichte.*

[3]) Schon im Jahre 885 heisst es in einer Klosterurkunde canonici beatissimi Arnulfi . . . in *suburbio* Mettensi degentes (Bén. III pr. S. 46).

[4]) Ausser diesen 6 auf dem Sablon liegenden Vororten werden noch erwähnt die Vororte des Allemands, Mazelle, St. Julien und St. Martin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die vor der Südseite der Stadt liegenden Vororte schützen zu können, weshalb die Sieben vom Kriege [1]) (les Sept de la guerre) den Befehl erteilten, die Vororte St. Arnulf, Clemens, Pierre und Symphorian schleunigst zu räumen und das Eigentum der Bewohner nach Metz in Sicherheit zu bringen. [2]) Ob damals auch die Häuser der Vororte wirklich zerstört worden sind, lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, scheint aber wenigstens zum Teil geschehen zu sein. [3]) Während dieses Krieges blieben die vor dem Thore liegenden Abteien und Kirchen noch unbeschädigt, sei es, weil dieselben von Freund und Feind aus frommer Scheu unbelästigt gelassen wurden, oder weil sie vor der Einführung der Feuerwaffen durch ihre Mauern gegen feindliche Angriffe hinlänglich gesichert waren. Dass übrigens die Metzer gegebenenfalls sich nicht scheuten, auch kirchliche Bauwerke ihrer Rache zu opfern, beweist die Zerstörung der Abtei St. Martin während des sog. Aepfelkrieges (1427—1430). Diese Abtei nebst Vorort gleichen Namens gehörte trotz ihrer Lage vor den Thoren von Metz den Herzögen von Lothringen, welche daselbst die Vogtei [4]) besassen und Hoheitsrechte ausübten. In dem oben erwähnten Zwiste mit dem Herzog Karl von Lothringen bemächtigten sich die Metzer der Abtei nebst Vorort und zerstörten beide bis auf die Kloster- und Pfarrkirche. [5])

Zerstörung d. Vororte.

Die Zerstörung und der völlige Untergang der vor den Mauern der Stadt gelegenen kirchlichen und nichtkirchlichen Bauwerke wurde herbeigeführt durch zwei für die Stadt folgenschwere Ereignisse des 15. und 16. Jahrhunderts, nämlich durch die Belagerungen, welche Metz in den Jahren 1444 und 1552 auszuhalten hatte. Bei der ersteren dieser Belagerungen waren es die Metzer selbst, welche mit grosser Selbstverleugnung und Thatkraft die zur eigenen Sicherheit und Vertheidigung notwendigen Zerstörungen anordneten und ausführten, während 1552 die neue Macht, deren Wille in der ehemaligen freien Reichsstadt gebot, zur Sicherung der ihr so leicht zugefallenen Beute die Stadt einer Menge ihrer Klöster, Kirchen und Vorstädte beraubte. Betrachten wir zunächst die Folgen, welche die Belagerung der Stadt im Jahre 1444 für das Schicksal der im Süden der Mauern gelegenen Vororte und kirchlichen Bauwerke gehabt hat.

Als im Jahre 1444 Metz von Karl VII, König von Frankreich, und René I vom Lothringen mit Krieg überzogen wurde und die zügellosen Söldner, von

---

[1]) Ueber diese Behörde, welche in diesem Kriege noch als eine ausserordentliche, nicht ständige Einrichtung auftritt, vergl. den Anhang.

[2]) Ring S. 44, 2

[3]) *La guerre de Metz en 1324* (poème du XVe siècle) p. p. E. de Bouteiller p. 155:

Devant la porte Serpenoise
Font abattre murs et maisons (sc. des bourgs St. Arnould et St. Clément)
Qu'il pensoient en avoir noise;
Mais n'estoit pas encor saisons.

[4]) *Bouteiller* Dict. p. 211

[5]) Bün. II, 627.

Volke *écorcheurs*[1]) (Schinder) genannt, welche den Hauptbestandteil des feindlichen Heeres bildeten, das Metzer Gebiet mit Feuer und Schwert verwüsteten und fast alle festen Plätze in der Umgegend der Stadt in ihre Gewalt gebracht hatten, hielten es die Sieben vom Kriege für notwendig, die auf dem Gelände südlich der Stadt gelegenen Vororte nebst einigen kirchlichen Bauwerken zu vernichten, um zu verhindern, dass der Feind sich auch in diesen festsetze und die Stadt von hier aus belästige. Nach den vorliegenden Berichten[2]) war besonders die Abtei St. Symphorian nebst gleichnamigem Vororte dazu geeignet, von den Feinden zu Angriffszwecken gegen die Stadt verwertet zu werden, und es bestand auch bei den Angreifern die Absicht, in der Nacht vom 17. zum 18. September sich der Abtei und des Vororts zu bemächtigen. Daher galt es, durch schleunige Vernichtung dieser Bauten den Plan der Feinde zu vereiteln. Am 17. September erging der Befehl zur Zerstörung der Abtei, des Vororts und eines mächtigen Turmes, welcher zur Verteidigung dieser Anlage diente, und noch am selben Tage loderten die verzehrenden Flammen aus den dem Untergange geweihten Gebäuden empor. Am 19. September war alles, was den Namen St. Symphorian getragen hatte, Kloster, Kirche und Vorort, dem Erdboden gleich gemacht. Als in den nächsten Tagen die Feinde sich

Abtei und Vorort St. Symphorian zerstört.

---

[1]) Die französischen Söldner, welche in dem durch den Frieden von Arras (1435) beendigten Bürgerkriege zwischen dem Herzog von Burgund und der Partei des an die Stelle des ermordeten Herzogs von Orleans getretenen Grafen von Armagnac auf der Seite des letzteren kämpften, wurden nach diesem Armagnaken genannt. Unter diesem Namen werden sie nach dem Friedensschlusse in Frankreich selbst wie in den Nachbarländern, besonders im Elsass, wegen ihrer Grausamkeit und Plünderungssucht ein Gegenstand des grössten Schreckens und Entsetzens. Nachdem sie dann König Karl VII. von Frankreich im Kriege gegen England treffliche Dienste geleistet hatten, aber nach dem für die Dauer von 22 Monaten geschlossenen Waffenstillstande von Tours (1. Juni 1444) dem eigenen Lande eine höchst lästige Plage wurden, stellte Karl VII. sie mit Vergnügen anderen Fürsten für ihre Kriege zur Verfügung. Wie Kaiser Friedrich III. sich ihrer gegen die Schweizer bediente (Schlacht bei St. Jacob an der Birs 26. Aug. 1444), so wurde auch ein grosser Teil von ihnen nach ihrer Rückkehr aus dem Elsass in dem Kriege Karls VII. und René's I. gegen die Stadt Metz verwendet. Diese Banden, welche auch in Lothringen schon längst als die schlimmsten Räuber und Plünderer bekannt und gefürchtet waren, wurden hier und in den Nachbarländern vom Volke écorcheurs genannt, und mit diesem Namen bezeichneten die unglücklichen Bewohner der heimgesuchten Gegenden im Kriege des Jahres 1444 ohne weitere Unterscheidung alle Soldaten des französisch-lothringischen Heeres, welche am Kriege gegen Metz teilnahmen. Dieser Name soll den Söldnern deshalb beigelegt worden sein, weil sie alle, die ihnen in die Hände fielen, gleichgültig ob Feind oder Freund, bis aufs Hemd auszogen und in diesem Zustande in ihre Ortschaften zurückschickten, wo man ihnen spottend zurief, sie seien den Schindern in die Hände gefallen. (*Witte*: Die Armen Gecken oder Schinder. Strassburg 1883, Progr. des Lyceums). Diese Behandlung erfuhren z. B. 15 soldoyeurs der Stadt Metz, welche bei der Uebergabe der befestigten Kirche in Ancy in die Gewalt der Schinder geraten waren: furent . . . mis en cheminses et renvoiés à Metz avec un blanc bastons et saulve leur vie (Chron. Praillon in Siège 1444 S. 226). Uebrigens erfuhren die Bewohner des Val de Metz schon im sog. Vierherrenkriege von den feindlichen Soldaten eine ähnliche Behandlung vgl. *Bouteiller*, La guerre de Metz en 1324 S. 104:

Ceux qui en échappent sont déchaussés.
Ils n'ont plus que leur chemise ou leurs braies.

[2]) Chron. Ph. de Vigneulles u. Praillon (Siège 1444 S. 196 und 228).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unmittelbar vor den Thoren auf der Westseite der Stadt zeigten, entschloss man sich, mit der Zerstörung der ausserhalb der Mauern liegenden Gebäulichkeiten fortzufahren, und es erfolgte der weitere Befehl zur Vernichtung der Vororte St. Arnulf, Clemens, Pierre-aux-Champs, Notre-Dame-aux-Champs, St. Theobald nebst Kirche (laquelle alors estoit moult belle et triumphante) und der Kirche St. Ludwig. Ausserdem wurde am 27. Oktober das Priorat St. Andreas nebst Kirche und allen dazu gehörigen Gebäuden niedergelegt und sogar noch am 30. Januar, ungefähr 1 Monat vor dem Friedensschlusse, hielt man es für nötig, der Kirche und dem Priorat Notre-Dame-aux-Champs das gleiche Los wie dem Vororte dieses Namens zu bereiten. In der auf das schlimme Jahr 1444 folgenden Zeit blieb das der Stadt nahe gelegene Gebiet des Sablon vor feindlichen Einfällen verschont, während die weitere Umgebung von Metz z. B. in dem Kriege gegen René II. von Lothringen (1487—1490) arg verwüstet wurde. Von den 1444 zur Vernichtung bestimmten Vororten, Abteien und Kirchen müssen einige schon bald nach dieser Zeit wieder aufgebaut worden sein, z. B. wird 1489 (Journ. J. Aubrion S. 226) le bourg St. Arnoult wieder erwähnt, oder die Zerstörung wird nur teilweise zur Ausführung gelangt sein. Jedenfalls werden die meisten dieser Anlagen wieder genannt, als im Jahre 1552 angesichts der von Karl V. drohenden Belagerung der Herzog von Guise den endgültigen Vernichtungsschlag gegen alle ausserhalb der Stadt befindlichen Bauwerke führen liess. [1]) Von den Vororten auf dem Gebiete des Sablon werden niedergelegt St. Arnulf, Clemens, Notre-Dame-aux-Champs, S. Pierre des Champs, bei deren Zerstörung man es wohl an den nötigen Vorsichtsmassregeln fehlen liess, denn *Salignac* S. 11 berichtet, dass unter den Trümmern derselben mehr als 200 Soldaten und Arbeiter ihren Tod gefunden hätten. [2])

St. Arnulf zerstört.

Unter den kirchlichen Bauwerken im Süden der Stadt, welche bei diesen energischen Verteidigungsmassregeln des Herzogs von Guise ihren Untergang fanden, ist in erster Linie zu nennen die ehrwürdige, königliche Abtei St. Arnulf. Dieses grossartig angelegte Bauwerk bestimmte Guise vor allen anderen zur Vernichtung, weil er fürchtete, es möchten die Feinde dasselbe bei seiner Lage in der Nähe der Stadt benutzen, um auf dem mächtigen Gewölbe desselben einen Kavalier zu errichten, von welchem aus sie die ganze Umgegend der porte Serpenoise nebst den daselbst errichteten Batterien übersehen und beherrschen könnten. Welche Achtung und Verehrung gerade diese Abtei damals genoss, kann man erkennen aus der feierlichen Art und Weise, in welcher der Herzog von Guise selbst inmitten der dringendsten und eiligsten Geschäfte den Umzug der Mönche in die Stadt anzuordnen und persönlich zu

---

[1]) Huguenin S. 866 und 870; *Salignac* Siège de Metz 1552 p. 11 und besonders *Journ. J. Bauchez* p. p. Abel et de Bouteiller p. 15.

[2]) Encores pour ne laisser aucune commodité decouvert à l'ennemy, s'il vouloit venir loger pres de la ville, ils ruinoyent les bourgs de s. Arnoul, de s. Clément . . . chose qu'il ne fault estimer de petit travail, n'y peu hazardeuse, veu la presse du temps, qui ne donnoit le loisir d'y besongner en seureté: de sorte qu'ils y sont demourez ensepueliz et couverts subz les ruines plus de deux cens pauvres soldats ou autres qui leur aidoyent.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

leiten für nötig erachtete. Am 11. September gegen 3 Uhr Nachmittags bewegte sich eine feierliche Prozession von der Abtei St. Arnulf der Stadt zu. Unter Teilnahme der gesamten geistlichen und weltlichen Behörden und Würdenträger, in deren Mitte auch der Herzog von Guise, eine brennende Wachskerze tragend, einherschritt, geleitete man die Reliquien und die Särge mit den bis dahin in der stillen Klostergruft ruhenden Gebeinen der dort beigesetzten Fürstlichkeiten zu der neuen Ruhestätte, welche der Herzog ihnen in dem Kloster der Prediger (Frères prêcheurs) angewiesen hatte.[1]) Auch die Abtei St. Clemens wurde abgetragen, und demselben Schicksal verfielen folgende Kirchen und Kapellen auf dem Sablon: St. Amand, André, Fiacre, Jean-aux-Champs, Louis, Notre-Dame-aux-Martyrs, St. Pierre-aux-Arènes, St. Ladre und St. Privat.

Um wenigstens die Erinnerung an die verschwundenen Abteien St. Arnulf und Clemens bei der Nachwelt wachzuhalten, errichteten im 17. Jahrhundert Benediktiner zwei Steinkreuze an den Stellen, wo die Hochaltäre der Klosterkirchen gestanden hatten, aber auch diese letzten Zeichen, welche späteren Geschlechtern Kunde geben sollten von der einstigen Pracht jener Benediktinerabteien, mussten den seit 1728 dort vorgenommenen Befestigungsarbeiten weichen.[2])

So war denn infolge der Kriegsstürme, welche die nächste Umgebung der Stadt hart mitgenommen hatten, fast jede Spur der bedeutenden Bauten verschwunden, welche diesen Teil des Sablon zu einem wesentlichen Bestandteile des römischen wie mittelalterlichen Metz erhoben hatten, so dass wir einen Bericht über den Anblick dieses Geländes aus dem Ende des 16. Jahrhunderts gewiss als treffend anerkennen müssen: „Omnia haec (sc. templa etc.) absumpsit belli rabies ita, ut suburbii ne vestigium quidem nunc supersit neque ultra muros quidquam praeter campestria videas.[3])

Montigny.

Von den Ortschaften, welche auf dem Gebiete des Sablon erstanden sind und auch heute noch bestehen, sind der Stadt zunächst gelegen die Dörfer

[1]) Dieses Kloster lag auf dem Platze, wo sich jetzt das Allgemeine Militärkasino und die Kriegsschule befinden. Die Reste des alten Klostergebäudes haben sich noch aus der in der Revolutionszeit erfolgten Zerstörung erhalten. Der aus altchristlicher Zeit (5. Jahrh.) stammende Sarkophag, in welchem die Gebeine Ludwigs des Frommen ruhten, wurde während der Revolutionszeit zerschlagen, nachdem die irdischen Reste des Königs in roher Weise zerstreut waren. Bruchstücke des Sarkophags finden sich im hiesigen Museum. (Näheres *Kraus* III, 650 f.). Die Mönche von St. Clemens fanden nach vorübergehendem Aufenthalte im Kloster des Pucelles (am Weidenwall, etwas unterhalb des Jungfernwehrs la digue des Pucelles) dauernde Unterkunft in den in der Diedenhofenerstrasse gelegenen Gebäulichkeiten, wo sich im 16. Jahrhundert ein Wirtshaus zum Einhorn (La Licorne) befunden hatte (*Kraus* III, 397 f.).

[2]) *Baltus*, Annales de Metz p. 10. 52.

[3]) *Petri Divaei* . . . itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes p. 16 f. Lovanii 1584.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Montigny und das den allgemeinen Namen des Geländes führende *Sablon*, von denen jedoch nur ersteres ein geschichtliches Interesse bietet. Der Name des Ortes Montigny kommt, soweit ich sehe, zum ersten Male vor in einem Güterverzeichnis der in der Eifel gelegenen Abtei Prüm aus dem Jahre 893, [1]) in welchem es Nro. XXXVI und XXXVII heisst: De *Montini* — Est in *montini* [2]) (montiniaco) etc. Es ist in dieser Anführung neben dem ursprünglichen Namen des Besitzers Montinus auch schon die Weiterbildung durch die keltische Endung — iac — (Besitz, Zugehörigkeit bezeichnend) enthalten, [3]) aus welcher Form das spätere Montigny entstanden ist. Die ursprüngliche Form des Namens scheint noch in *Montenei* 1160 [4]) vorzuliegen, während alle von *Bouteiller* (Dictionnaire) angeführten Formen schon die spätere Weiterbildung zeigen: Montigni 1341, Montigney 1404, Montegney 1444, Montigneyum 1452, Monteigni 1552 und endlich die jetzige Form Montigny 1648. Wenn *V. Simon* [5]) mit Recht glaubt, dass der Grund und Boden, auf welchem sich die heutige Ortschaft Montigny erhebt, schon in römischer Zeit besiedelt gewesen sei, und nun aber eine Bestätigung dieser Annahme in dem Vorhandensein von römischen Ziegeln sehen möchte, welche die den Namen dieser Ansiedlung bezeichnende Inschrift: *Mons Igniacus* führen sollen, so ist nur zu bedauern, dass er anzugeben unterlässt, wo diese Ziegel gefunden sind, und wo sie zu seiner Zeit aufbewahrt wurden. Während uns der Name des Ortes jedenfalls in die keltisch-römische Zeit zurückführt, sind aus letzterer doch keine weiteren Spuren erhalten, welche uns von etwaigen Bauanlagen jener Periode Kunde geben könnten. Ja, selbst über das Montigny des Mittelalters liegen nur

Name.

---

[1]) *Beier*: Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preuss. Regierungsbezirke Koblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien I, S. 163. Es mag hier Erwähnung finden, dass schon ums Jahr 1222 die Lage dieser Besitzung der Abtei Prüm selbst nicht mehr bekannt war, denn in dem von dem früheren Abte derselben, Cesarius, zu dem Verzeichnis verfassten Kommentare aus dem Jahre 1222 findet sich folgende Erklärung zu obiger Angabe: »Puto sitas esse [sc. curias rivat (St. Privat), montini etc.] in episcopatu metensi. In villa vestra puzol (Puzieux bei Delme) cito investigare poteritis vel apud wihc (Vic), ubi patellas salis habetis. Curie supra nominate non habent nomina theotonica sed gallica. — Interrogavi quendam monachum de villis istis, qui fuit de partibus illis et ipse mihi dixit, quod *montini* situm esset inter metis et monzun (Pont à Mousson), de metis nempe distat tria miliaria.

[2]) sc. curia. Wenn es in derselben Urkunde heisst: Est ibi ecclesia I et molendinum I, so kann unter jener wohl nur eine Kapelle verstanden sein, da von einer eigentlichen Pfarrkirche in Montigny im Mittelalter nichts bekannt ist. Als solche diente die Kirche von St. Privat. Die hier erwähnte Mühle kann nur als an der Mosel gelegen gedacht werden, deren einer Arm (noch heute in dem sogen. toten Moselarm erkennbar) den Bann von Montigny durchfloss. Sonstige Gewässer, welche zum Treiben einer Mühle ausreichten, fanden sich in diesem Gelände nicht.

[3]) *Uibeleisen* (Jahresbericht des Vereins für Erdkunde, Metz 1879 S. 67), welcher ohne Kenntnis dieser Wortform als ursprünglichen Namen des Eigentümers Montanus ansetzt, hätte, wie er ableitet Albinus, Albiniacum, Aubigny — Aquinus, Aquiniacum, Aubigny, so auch Montigny von Montiniacum d. i. Eigentum des Montinus ableiten müssen.

[4]) Urkunde Friedrichs I. (M. Hosp. A. B. 2) veröffentlicht von *Wolfram* Jahrb. I (1889) S. 157 f.: apud Montenei (sc. villam, curiam?).

[5]) Mém. de l'Acad. XXX (1848—49) S. 48.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

spärliche Nachrichten vor. Von Bauwerken dieser Zeit, welche in der Geschichte des Metzer Landes genannt werden, kennen wir in Montigny nur das *Château l'Evêque* genannte befestigte Schloss der Metzer Bischöfe, zu deren weltlichem Besitz Montigny gehörte. Von dem alten Schlossbau hat sich fast keine äusserlich wahrnehmbare Spur erhalten, doch ist es noch möglich gewesen, den Platz festzustellen, auf welchem sich das Château l'Evêque von Montigny erhoben hat. Es ist derselbe nämlich zu suchen auf dem Grundstücke, auf welchem jetzt die bekannte Eckel'sche Champagnerkellerei eingerichtet ist (Chausseestrasse). [1])

le château l'Evêque.

Platz des Schlosses.

Während in den Kämpfen des Jahres 1444 das feste Schloss von Montigny gar nicht erwähnt wird, obwohl die Chroniken ausdrücklich von einer Vorpostenstellung der Metzer bei Montigny und von einem daselbst gegen die « Schinder » gelieferten glücklichen Treffen berichten, [2]) besteht die Festigkeit des Château-l'Evêque in dem Kriege der Jahre 1487—1490 eine glänzende Probe.[3]) In dem letzten Jahre dieses Krieges, welcher zwischen der Stadt und dem Herzog René II. von Lothringen mit äusserster Hartnäckigkeit und Grausamkeit geführt wurde, verwüsteten und verbrannten die Lothringer eine Anzahl ländlicher Besitzungen in der Umgegend von Metz, z. B. la Horgne, la Grange-aux-Ormes, Bradin und auch die Ortschaft (ville) Montigny, aber die «forte maison» von Montigny bekamen sie nicht in ihre Gewalt, obwohl sie nur von 6 Mann (?) gegen die ganze Macht des Herzogs von Lothringen verteidigt wurde (7. April 1490). Dass die Verteidigungsfähigkeit des Schlosses auch später noch gewürdigt wurde, geht daraus hervor, dass der Herzog von Guise 1552 bei Zerstörung der Gebäude, welche den Truppen Karls V. einen Stützpunkt bei der Belagerung bieten konnten, auch das Château-l'Evêque niederlegen liess. Übrigens gehörte Montigny mit seinem Schlosse zu denjenigen bischöflichen Besitzungen, welche schon früh durch Verpfändung in die Hände des Metzer Patriziats übergegangen waren. Letzteres strebte nämlich seit dem 14. Jahrhundert danach, den in der

Belagerung.

Zerstörung.

Verpfändung von Montigny.

---

[1]) Die Wiederauffindung dieses Platzes verdanke ich einer Notiz des eifrigen Lokalhistorikers *V. Simon*, welcher Bull. Mos. IV (1861) S. 190 mitteilt, dass sich an der Stelle der Gebäulichkeiten des Schlosses zu seiner Zeit die Brauerei Reinert befunden habe, in deren Räumen nachweisbar das jetzige Anwesen der Firma H. Eckel u. Comp. eingerichtet ist. Eine Besichtigung dieser Anlage, bei welcher mir Herr Baurat Knitterscheid aus Metz seine Unterstützung in dankenswerter Weise gewährte, ergab, dass von dem ursprünglichen Bau über der Erde wahrscheinlich als einzige Spur nur eine Mauer übrig ist, welche durch ein noch erhaltenes spätgotisches gekuppeltes Fenster ihren mittelalterlichen Ursprung beweist. Diese Mauer ist sichtbar in dem Hofe des nebenanstehenden Hauses (gegenwärtig Central-Café). Gegenüber diesen geringen, kaum nennenswerten Resten über dem Erdboden lassen die grossartigen Kellerbauten, mit ihren weitverzweigten Gängen und dem mächtigen Mauerwerk mit Sicherheit darauf schliessen, dass die dazu gehörigen Bauten über der Erde von entsprechender Ausdehnung und Stärke gewesen sind. Wenn auch die Gewölbe bei Benutzung der Keller zu gewerblichen Zwecken augenscheinlich in weitestem Umfange erneuert worden sind, so lassen doch die Seitenwände keinen Zweifel darüber, dass wir es hier mit mittelalterlichem Bauwerk zu thun haben, dessen ganze Anlage und Ausdehnung die Bedürfnisse eines Privathauses weit überschreiten.

[2]) Chroniken des Ph. de Vigneulles und Praillon 31. Dezember 1444 (Siège 1444 S. 210 und 273).

[3]) *Journal J. Aubrion* S. 243 und Hug, Chron. S. 507.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hand der Metzer Paraigenfamilien angesammelten Reichtum in der Weise zu verwenden, dass es den benachbarten Fürsten, welche sich stets in Geldverlegenheit befanden, Geldsummen lieh gegen Verpfändung von Domänen und Übertragung der damit verbundenen Hoheitsrechte, um auf diese Weise dem Geburtsadel anderer Länder gleichzukommen.[1]) Als Besitzer von Montigny finden wir im Jahre 1404 die Familie *de Warise*, [2]) früher *de Neufchâtel* (d. i. die Burg auf dem St. Blaise), welche auch die Vogtei von Montigny mindestens seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts als erbliches Lehen besass. [3]) Neben den de Warise werden in jenem Jahre noch 2 andere Metzer (Baudoche und Fessault) als Eigentümer in Montigny genannt.

Einzelne Bischöfe versuchten, der seit dem 14. Jahrhundert [4]) überhand nehmenden Zersplitterung des bischöflichen Güterbesitzes Einhalt zu thun und die verpfändeten Domänen einzulösen, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. So erwirkt Bischof *Conrad Bayer* (1416—1459) vom Papst Martin V. die Erlaubnis, eine Steuer im Gesamtbetrage von 12000 Gulden von allen Personen geistlichen Standes zu erheben, um damit die verpfändeten Güter einzulösen, aber die Durchführung dieser Massregel wurde durch den bösen Willen der meisten davon betroffenen Körperschaften vereitelt. [5]) Ebenderselbe Bischof sieht sich sogar genötigt, im Jahre 1455 alles Eigentum, welches das Bistum in und bei Montigny besitzt, nebst allen damit verbundenen Einkünften und Hoheitsrechten (justice, mairie, haulteur et seigneurie) dem Metzer Patricier *Poince Baudoche* zu verpfänden.[6])

---

[1]) Bekannt ist, dass im Jahre 1324 die Metz bekriegenden Fürsten (Vierherrenkrieg) als einen Hauptgrund zum Kriege anführten die Weigerung vieler Metzer Lehusleute, ihre mit den Lehen verbundenen Pflichten zu erfüllen (*Klipffel* S. 108).

[2]) Dénombrement 1404 S. 464: Montigney devant Mes: Tient a Joffroit de Werrixe et a waigiours (d. h. à ceux qui tiennent en gage).

[3]) *Sauerland*: Die Immunität von Metz S. 37. Ueber die Rechte und Pflichten der bischöflichen Vögte von Montigny vgl. *Klipffel* S. 30 ff. und 388 ff.

[4]) Bén. II, S. 581.

[5]) *Meurisse*, Histoire des évesques S. 543.

[6]) *P. Ferry* Obs. séc. II p. 261, 2 (Extr. II, S. 301) Abschrift der Urkunde vom 17. April 1455, in welcher die Verpfändung an *Poince Baudoche* enthalten ist. — Die *Familie der Baudoche* (vgl. D'Hannoncelles II, S. 11) gehört ohne Zweifel zu den einflussreichsten und mächtigsten Metzer Familien. Als ältestes Mitglied derselben lässt sich in Metz nachweisen *Nicolle Baudoche*, welcher um's Jahr 1250 lebte. Von den 4 Söhnen seines Enkels Nicolle II. gen. der Alte, (1315 Schöffenmeister), *Pierre*, *Jean*, *Nemmery* u. *Beaudouin* stammten die 4 Linien dieser Familie, von welchen die Linie des *Jean Baudoche* zuletzt ausstarb und zwar am 26. April 1558 mit *François B.* Dieser letzte seines Namens u. Stammes verliess seine Vaterstadt nach der Einnahme derselben durch die Franzosen 1552, da er den Verlust ihrer Selbständigkeit nicht verschmerzen und es nicht über sich gewinnen konnte, als Unterthan des französischen Königs in der früheren freien Reichsstadt zu leben. Er hielt sich bis zu seinem im Jahre 1558 eingetretenen Tode am Hofe des Herzogs von Lothringen auf und wurde beigesetzt in der von seinem Vater *Claude Baudoche* in St. Barbe (Kreis Metz, Kanton Vigy) erbauten Kirche. — Das *Hôtel der Baudoche* lag im Stadtteil Neufbourg, in der Nähe der Kirche St. Martin. Es wurde 1563 verkauft und von den Mönchen von St. Symphorian als Kloster eingerichtet, welchem Zwecke es bis zum Jahre 1768 diente. Man nimmt wohl

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im 16. Jahrhundert ist Montigny im Besitz der bekannten Metzer Familie *de Heu*, [1]) welche es von *Collignon Baudoche* erworben hatte. [2]) Bei der

Eigentum der Familie de Heu.

mit Recht den der Kirche St. Martin gegenüberliegenden Bau nebst dem sich daran anschliessenden Krankenhause (Dispensaire) als den Platz des alten Wohnhauses der *Baudoche* an. Die dasselbe einst mit der Martinskirche verbindende Gallerie ist auf den Stadtplänen von Fabert (Anfang des 17. Jahrh.) u. Merian 1652 noch eingezeichnet. Ein neues Hôtel der Familie *Baudoche* errichtete im Jahre 1486 *Pierre II Baudoche* und nannte dasselbe *le Passetemps*, wie die über dem Hauptthore angebrachte Inschrift besagte:

Passetemps pour gens solacier
Est nommée ceste maison,
Qui par avant longue saison
Se nommait le mollin Grangnier.

Le Passetemps lag auf dem Platze, welchen jetzt das 1849 gegründete Kloster Ste. Constance und der an dieses anstossende Teil des Lyceums einnimmt. Von dem ganzen mittelalterlichen Bau ist nur noch ein kleiner Turm erhalten, welchen man in dem an der Mosel liegenden Teile des Klosters gegenüber dem Theater erblickt. Ueber die Schicksale des Hotels s. die eingehende Studie von *A. Prost: Le Passetemps* in L'Union des arts II, 249 ff. Eine Vorstellung von der Pracht und dem Umfange dieses gotischen Herrenhauses erhalten wir durch die Wiedergabe des Stiches von *Chatillon* u. des Planes von *Fabert* (16. Jahrh.) S. 252. In demselben Bande der L'Union S. 334—35 findet sich auch eine Darstellung der im Jahre 1848 noch vorhandenen dürftigen Ueberreste dieses Hotels von *Migette*. Vgl. auch *Kraus* III, 761.

[1]) Auch die Familie *de Heu* gehört zu den Patrizierfamilien, welche durch ihren Reichtum, ihre zahlreichen Lehen und ihre Verbindungen mit anderen mächtigen Geschlechtern einen massgebenden Einfluss auf die Politik der freien Reichsstadt ausgeübt haben. Den Namen *de Heu* hat diese Familie angenommen von der Stadt *Huy* an d. Maas (belgisch. Provinz Lüttich), aus welcher ums Jahr 1232 die ersten dieses Namens *Gilles* und *Roger*, nach Metz einwanderten. Im 16. Jahrh. werden die de Heu eifrige Anhänger der Reformation und gehören zu den Metzer Patriziern, deren Namen in erster Linie genannt werden bei den Verhandlungen, welche die bedrängten Metzer Protestanten zum Schutze ihres Glaubens mit den protestant. deutschen Fürsten und dem mit diesen verbündeten Heinrich II von Frankreich anknüpfen. Am meisten tritt in dieser Zeit hervor der Schöffenmeister des Jahres 1542 *Kaspar de Heu*, über dessen Ende die *Annales de Metz* (tirées des écrits du Sieur Simon de la Hière etc. . . . copiées par *Dom. François Robert*. Handschrift. Nr. 87 Metzer Stadtbibl.) S. 685 und nach ihnen Hug. S. 861 berichten, er sei 1560 in Vincennes verurteilt und gehängt worden, weil er beschuldigt war, zwischen dem Könige von Navarra und den deutschen protestantischen Fürsten Verhandlungen vermittelt zu haben. *P. Ferry* Obs. séc. tom. II, XVIe siècle fol. 449 Nr. 475 teilt nur mit, er sei September 1558 im Bois de Vincennes gestorben. Auf Grund quellenmässiger Forschung giebt *Barthold*: Deutschland und die Hugenotten I, S. 260 eine genauere Darstellung von dem schmählichen Ende dieses *Kaspar de Heu*, in welcher es heisst: Noch im Herbste 1552 ein Diener der Guisen hatte Kaspar von Heu (der Stifter alles Unheils) sich später von ihnen abgewandt und ein vertrautes Verhältnis mit jenem *Anton von Vendome*, Titularkönig von Navarra, geknüpft, auf welchen die junge Kirche ihre Hoffnung begründete. . . . Entweder nun, um bei den rheinischen Kurfürsten etwas zu Gunsten des Titularkönigs in Friedensverhandlungen auszuwirken oder um zur Beunruhigung der Guisen Antons Verbindungen mit den Häuptern des Protestantismus fortzuspinnen, war *Kaspar von Heu* im Herbste des Jahres 1558 nach Deutschland geschickt worden und kehrte mit Briefen der protestantischen Stände an seinen Gebieter zurück. Aber die argwöhnischen Guisen lauerten dem ehemaligen *Patrizier von Metz* auf, sperrten ihn in das Schloss von Vincennes und befahlen dem Lieutenant-Civil von Paris, die Untersuchung. Der Unglückliche that unter den Qualen der Folter keine Aussage gegen Anton und starb infolge unsäglicher Misshandlungen oder ward wie ein gemeiner Verbrecher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erbteilung der Hinterlassenschaft des Nicolle de Heu im Jahre 1535 erhält der 3. Sohn *Jean de Heu* als seinen Anteil *la forte maison de la ville de Montigny* . . . et tous les manoirs et menandies, jardin, colombiers et pourprins d'icelle et la pièce de vigne qui est derrière la dite forte maison, qui fut à Collignon dit Baudoche, la moitresse dependante de la forte maison . . . et *le ban, haulteur et Seigneurie* de la dite ville de Montigny . . . . . sans rien excepter, fuer mettre, ne retenir *qui anciennement fut à un Sr. Evesque de Metz.* [1]) Dieser *Jean de Heu*, der Bruder des der Reformation ebenfalls eifrig zugethanen Schöffenmeisters *Kaspar de Heu,* war es, welcher dem reformierten Prediger *Farel* 1542 in dem ehemaligen *Château-l'Evêque* zu Montigny eine Zufluchtsstätte bot. Farel hatte nämlich trotz der Unterstützung des Schöffenmeisters Metz verlassen müssen, da die Mehrzahl der Mitglieder des Rates der Dreizehn der neuen Lehre durchaus feindselig gegenüberstand und ihrem Verkündiger Farel die öffentliche Predigt strengstens untersagte. In Montigny predigte und wirkte Farel von Anfang Oktober bis Mitte Dezember 1542 in dem Schlosse seines Freundes und Anhängers Jean de Heu, bis die fortgesetzten Feindseligkeiten des Metzer Rates ihn veranlassten, sich nach Gorze unter den Schutz des daselbst weilenden Grafen von Fürstenberg zu begeben.

Farel in Montigny.

Kloster. Die jetzige katholische Pfarrkirche von Montigny war im 17. Jahrhundert die Kirche des daselbst bestehenden Benediktinerinnenklosters, welches im Jahre 1635 von dem Metzer Weihbischof *Meurisse*, dem bekannten Verfasser der Histoire des évesques de l'église de Metz gegründet worden war. Dieser [2]) kaufte in Montigny ein Haus nebst mehreren Grundstücken und bildete daraus ein Kloster, welches 12 Nonnen zum Aufenthalte dienen sollte.

---

gehängt. Auch *Ranke*, Französische Geschichte I, 146 f. nimmt Bezug auf die Hinrichtung Kaspars von Heu, dessen Schwager Jean de Barry, Seigneur de la Renaudie, genannt la Forest, Mitanstifter und Hauptwerkzeug des ersten Hugenottenaufstandes, der Verschwörung von Amboise, wurde, um den schmachvollen Tod *Kaspars von Heu* an den Guisen zu rächen. Das Haus *de Heu* starb aus mit *Kaspar II. de Heu* im Jahre 1593 (D'Hannoncelles II S. 128). Das Hotel der Familie *de Heu* lag im Neufbourg und war gegen 1480 von *Nicolle de Heu* erbaut worden. Es galt lange Zeit als das prächtigste Privathaus der Stadt. Es wurde gegen 1615 von dem Grafen von Montgommery erworben, dessen Sohn es 1661 an die Königin Anna von Oesterreich verkaufte, welche darin das Seminar Sainte-Anne gründete. Dieses Haus ist in der Brunnenstrasse (Nr. 19 und 21) gelegen und zeugt noch heute durch seine prächtige, spätgotische Façade (Baldachin im 3. Stock, Flucht gotischer Fenster), seinen Thorweg und den durch 3 offene gotische Fenster nach aussen hin angedeuteten Wendeltreppenturm von der einstigen Herrlichkeit des alten Wohnhauses der Familie *de Heu*. Vgl. *Kraus* III, S. 642 und 757, welchem es aber entgangen zu sein scheint, dass das S. 642 besprochene Haus der h. Anna und die S. 757 behandelten Häuser der Brunnenstrasse dieselben sind.

[2]) Als Besitzer eines Gutes in Montigny finden wir die Baudoche schon im Jahre 1404 Denombrement 1404 S. 464): Le moitrier ssr. Nicolle Baudoche lescheving en la dite ville (Montigny).

[1]) *P. Ferry*, Obs. séc. II (XVe siècle) fol. 262 Nr. 537, Abschrift einer Urkunde vom 8. März 1535.

[2]) Bén. III, S. 249 und *Dom Brocq*, Fondation des Dames Religieuses Bénédictines de Montigny en 1635, ein für die Gemahlin des Gouverneurs de Belleisle 1744 verfasster Bericht (Austr. 1863 S. 354 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber bei dem Ankaufe müssen wohl die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht gehörig beobachtet worden sein, da nach dem 1644 erfolgten Tode des Bischofs Meurisse ein « puissant Relligionnaire » (Kalvinist) dieses Anwesen, welches seinen verstorbenen Eltern gehört hatte, als sein Eigentum zurückverlangte. Er muss wohl begründete Ansprüche gehabt haben, denn die Nonnen sahen sich gezwungen, das gesamte ihnen von dem Gründer des Klosters hinterlassene Silberzeug zu verkaufen, um mit dem Erlös desselben das ihnen streitig gemachte Haus zurückzuerwerben. Der Bitte des Gründers entsprechend wandten auch die nachfolgenden Bischöfe dem Kloster ihr Wohlwollen zu. So suchte der Bischof *Heinrich von Bourbon, Marquis de Verneuil* 1609—1652 dem mit Schwierigkeiten aller Art kämpfenden Kloster aufzuhelfen durch Schenkung eines Meierhofes und durch Übertragung der seigneurie von Montigny an die damalige Superiorin Madame de Brouilly. Ausserdem erwirkte er von Ludwig XIII. eine Bestätigung aller Besitzungen des Klosters. Auch der wegen seiner Wohlthätigkeit in Metz hochgeehrte Bischof *Coislin* zeigte sich dem Kloster in Montigny gegenüber sehr freigebig, indem er aus Freude über die Geburt des Sohnes Ludwigs XV. im Jahre 1729 auf seine Kosten einen Neubau der Klosterkirche aufführen liess.[1]) Das Kloster hat sich in dem von vornherein geplanten Umfange erhalten, denn im Jahre 1744 leben in demselben noch 12 Nonnen, welche zur Erhöhung der Einnahmen ihres Hauses ein Mädchenpensionat eingerichtet haben. Die Aufhebung des Klosters scheint erst zur Zeit der Revolution erfolgt zu sein, jedenfalls erwähnen die Benediktiner im Jahre 1775 [2]) dasselbe als noch zu ihrer Zeit bestehend. Nach Wiederherstellung des während der Revolution abgeschafften katholischen Kultus wurde die Klosterkirche 1804 von der Gemeinde angekauft und an Stelle der bis 1789 benutzten Kirche von St. Privat zur Pfarrkirche von Montigny bestimmt, welchem Zweck sie heute noch dient.[3])

Neubau der Klosterkirche.

---

[1]) Bén. III, 250.

[2]) Ausgabe der Histoire de Metz 1775 III S. 249.

[3]) Die Bemerkung bei *Kraus* III, 667: « Sie (die Kirche von 1729) ist gleich dem Kloster untergegangen », ist nicht zutreffend. Wie Herr Pfarrer *Zutterling* aus Montigny mir freundlichst mitteilt, ist in der jetzigen Pfarrkirche noch die vom Bischof Coislin erbaute Klosterkirche erhalten; nur das linke Nebenschiff ist im Jahre 1845 zugefügt. Von dem Kloster der Benediktinerinnen, welches sich der nördlichen, nach Metz zugewandten Seite der Kirche anschloss, ist sicher noch übrig der Keller nebst Cisterne und wahrscheinlich ein über demselben (10 m langer, 10 m breiter und 5 m hoher) mit 3 Rundbogenfenstern versehener, nach dem Moselthal zu gelegener Raum, welcher noch heute Chœur des Dames genannt wird. Dieser Raum steht durch zwei Rundbogen, einen grösseren und einen kleineren, mit der Kirche in Verbindung, ist mit einem sehr alten getäfelten Fussboden aus Eichenholz versehen und dient noch heute kirchlichen Zwecken. Der zweite Stock dagegen ist in den vierziger Jahren aufgebaut worden. Von den beiden jetzt in Montigny bestehenden Klöstern ist das ältere, zwischen Vacquinière- und Klosterstrasse gelegene, Eigentum der Schwestern du Sacré coeur, welche es gegen 1850 erbauen liessen. Nach ihrer Ausweisung (1873) diente es unter Leitung der Schwestern des h. Vincenz als Pensions- und Waisenhaus. 1897 wurde es wieder von einigen Damen du sacré coeur bezogen, nachdem die Schwestern des h. Vincenz das gegenüber gelegene Kloster der h. Familie für sich erbaut hatten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verlassen wir nun das Gebiet der jetzigen Ortschaften Montigny und Sablon auf der in südlicher Richtung nach Augny führenden Strasse, so erblicken wir nach Überschreitung der Eisenbahnbrücke in einiger Entfernung zur Linken der Strasse die Gebäulichkeiten des Gehöftes

La Horgne

dessen Name in der Metzer Geschichte des Mittelalters oft genannt wird. Zur Unterscheidung von anderen in der Nähe gelegenen Gütern gleichen Namens [1]) erhält das in Sablon gelegene stets den Zusatz dieses Geländes z. B. à Savelon 1365, au Savelon 1372, du Savellon 1404 u. s. w. (vgl. *Bouteiller* Dictionnaire S. 1:6). Obwohl das Schloss, welches im Mittelalter diesen Namen trug, durch breite Wassergräben und 4 Ecktürme [2]) geschützt war, entging es in den häufigen Kriegsnöten der Stadt Metz nicht dem schlimmen Schicksale, welchem wohl alle ländlichen Ortschaften und Gehöfte der Umgegend von Metz zum Opfer fielen.

Geschichte d. Schlosses.

Soweit uns bekannt ist, beginnen die Drangsale, welche La Horgne zu bestehen hatte, im Jahre 1372, in welchem das damals dem *Jean Louve* [3]) gehörende

[1]) Der Name *La Horgne* findet sich in der Umgegend von Metz wiederholt zur Bezeichnung einer ländlichen Besitzung. Bei Bouteiller sind aus dem ehemaligen Département de la Moselle ausser *La Horgne au Sablon* noch vier andere Güter desselben Namens, zum Teil unter Beifügung eines unterscheidenden Zusatzes, aufgeführt: *La Horgne à Greive* (1404) oder *La Horne proche Goin* (15. Jahrh.) im Kanton Verny; *La Horgne* (bei Peltre), auch mit dem Zusatz *en Saulnoy* (pagus Salinensis Seillegau); *Chany-la-Horgne* oder *Horgne dans le Cunexi* bei Ars-Laquenexy; *La Horgne-au-Cheval-Rouge* bei Chesny, Kanton Verny.

[2]) Die 4 Ecktürme sind zu erkennen auf einem Plan aus dem Jahre 1553, welcher u. a. wiedergegeben ist bei *Huguenin*: Chroniques und *Westphal* II.

[3]) Metzer Reimchronik 1372 (*Calmet* Hist. III); *P. Ferry* Obs. séc. III (XIV) p. 842. Im Jahre 1404 ist La Horgne Eigentum der Kinder des *Jean Louve* (Dénombrement 1404 S. 478). *D'Hannoncelles* II S. 167 nennt zwar die Familie eine der ältesten der Stadt, giebt aber als ersten Träger dieses Namens jenen Jean Louve an, welcher ums Jahr 1370 lebte. Jedenfalls gehörte diese Familie schon 100 Jahr früher zu den angesehenen der Stadt, denn ein *Baudowin Louve* findet sich in einem Paraigenverzeichnis aus dem Jahre 1250 (Bén. III pr. S. 201), und ebenderselbe ist Schöffenmeister des Jahres 1271 (Hug S. 33, 1). Von dem Reichtum und dem gemeinnützigen Sinne der Familie *Louve* zeugt die Thätigkeit des *Nicolle Louve*, eines Enkels jenes Jean, welcher in den Jahren 1443—45 auf dem Wege von Metz nach Longeville, links von dem äusseren Ende der Totenbrücke im jetzigen Moselfort, auf seine Kosten eine breite, steinerne Brücke erbauen liess, welche, ursprünglich Pont Quinquoraille genannt, später nach dem darauf angebrachten Wappen der Louve den Namen le Pont aux Loups erhielt (Hug, 216, 2). An dieser Brücke stand eines jener 5 Hochkreuze (Croix aux Loups), welche derselbe Nicolle Louve in der Umgegend (an den Grenzen der Bannmeile?) der Stadt hatte errichten lassen. Eines derselben ist noch erhalten an der Staatsstrasse nach St. Barbe (bei Kraus III, 284 besprochen und nach einer Zeichnung Migette's wiedergegeben). Brücke und Kreuz auf dem Wege nach Longeville wurden abgebrochen bei den seit 1728 begonnenen Arbeiten zur Anlegung des Fort Double-Couronne de Moselle, des jetzigen Moselforts (*Baltus* Annales de Metz S. 8 f.). Das Geschlecht der Louve starb in männlicher Linie aus mit *Thiebault Louve*, welcher 1466 der Pest erlag. Das Hotel der Familie, welches 1809 abgetragen wurde, lag an der Grossen Heerstrasse und Mazellenstrasse und gewährte seit dem 17. Jahrh. verschiedenen religiösen Orden Unterkunft. (*D'Hannoncelles* II, 167 und *Kraus* III, 758.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schloss durch die Besatzung der Barer Festung Pierrefort unter Führung des Grafen Pierre von Bar mitten im Frieden überfallen, ausgeplündert und in Brand gesteckt wurde. Da man auch im folgenden Jahrhundert beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich und Lothringen (1444) diese Besitzung nicht gesichert hielt gegen einen Angriff der «Schinder», so teilte sie das Los fast aller zwischen Mosel und Seille gelegenen Ansiedelungen: sie wurde beim Herannahen der feindlichen Truppen verlassen und fiel denselben ohne Widerstand in die Hände.[1]) Noch in demselben Jahrhundert (7. April 1490) wurde sie wieder eine Beute der Truppen René's II. von Lothringen, welche die Gebäulichkeiten des Schlosses in Flammen aufgehen liessen.[2]) Zur Zeit der Belagerung der Stadt Metz durch Karl V. erging es La Horgne wieder ähnlich wie im Jahre 1444, denn sie gehörte auch zu den Gebäuden der Umgegend, welche im Interesse der Sicherheit der Festung zur Zerstörung bestimmt wurden. Der Herzog von Guise liess den damaligen Besitzer *Claude de Gournay*[3]), seigneur de Talange, auffordern, die Besitzung zu verlassen und nach Metz zurückzukehren. Als dieser, welcher der den Franzosen feindlichen Partei angehörte, dem Herzog sagen liess, er kümmere sich um dessen Befehl nicht im geringsten und habe genug Lebensmittel, um die Kaiserlichen drei Monate lang zu verpflegen, liess Guise seinen Worten die That folgen. Er schickte Soldaten nach La Horgne, welche das ganze Schloss ausplünderten, den Schlossherrn ergriffen und auf ein Pferd gebunden nach Metz führten. Nur der Fürbitte seiner einflussreichen Verwandten soll er die Erhaltung seines Lebens verdankt haben.[4]) Trotz der vom Herzog von Guise angeordneten Zerstörung diente das Schloss während der Belagerung dem Kaiser Karl V. als Hauptquartier, nachdem er die ersten Tage seines Aufenthaltes vor Metz (seit dem 20. November) in einem kleinen vom Feuer verschont gebliebenen Raume der ebenfalls zerstörten Abtei St. Clemens zugebracht hatte, wo sich

Zerstörung 1552 befohlen.

Karls V. Hauptquartier.

[1]) Chroniques de Ph. de Vigneulles und Praillon (Siège 1444 S. 195 und 225).

[2]) Journal J. Aubrion S. 422; Huguenin Chron. S. 507.

[3]) Diese Familie suchte durch Verhandlung vor dem Intendanten von Metz (11. August 1674) ihr Bestehen seit dem Jahre 970 (!) nachzuweisen. In diesem Jahre soll Vuldus, ein Metzer Bürger, sich zum Herzog Wilhelm von der Normandie begeben und später für seine Teilnahme an der Eroberung Englands durch Wilhelm (welche aber bekanntlich erst 1066 stattfindet) das Gebiet von Gournay in der Normandie erhalten haben, nach welchem seine Nachkommen sich *de Gournay* genannt hätten. Aber nachweisbar nimmt diese Familie den Namen *de* Gournais (Cronnais, Gournay) erst im 16. Jahrhundert an (Paraigenliste 1527 Bén. III pr. 206; und Hug. S. 838 Jahr 1531), während sie bis dahin stets hiess Le Gournais, Gronnaix, was nach D'Hannoncelles II S. 91 eine Art Spottnamen sein soll. Ich finde bei *Godefroy*, Dictionnaire IV, 314 «gornaise, gronnaise: maigre, dessechée (?)». Die Genealogie dieses Hauses ist erst sicher seit *Nicolle I. Le Gournaix*, genannt «der Alte», Schöffenmeister 1230. Von seinen vier Enkeln stammten die vier Hauptlinien der Gournay ab, von denen drei im 14. und 15. Jahrh. erlöschen, während diejenige des Nicolle II. le Grand (Schöffenmeister 1270), welcher der oben genannte Claude de Gournay angehört, erst im Jahre 1743 mit Jean Jacques de Gournay, abbé et comte de Foix ausstirbt. In dem verhängnissvollen Jahre 1552 war Jacques de Gournay Schöffenmeister und hatte als solcher die Schlüssel der Stadt den Franzosen zu überreichen (Journ. J. Bauchez S. 6 und 9; Hug. S. $867_{,1}$).

[4]) Hug. Chron. S. $871_{,1}$.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Protestantischer Gottesdienst in La Horgne.

auch das Quartier des *Herzogs von Alba* befand. In La Horgne, welches jedenfalls bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht gänzlich zerstört worden war, wurde dem Kaiser in Eile ein Unterkommen [1]) hergerichtet, in welchem er bis zur Aufhebung der Belagerung (1. Januar 1553) weilte. Am Ende des für La Horgne so wenig erfreulich gewesenen 16. Jahrhunderts diente das Schloss noch einem edlen und menschenfreundlichen Zwecke, indem es einem Teile der Bevölkerung der Stadt und Umgegend eine Zufluchtsstätte für die Ausübung ihres Gottesdienstes bot. Seit dem Jahre 1590 fanden nämlich in La Horgne, welches inzwischen in den Besitz der protestantischen Familie *de Flavigny* [2]) übergegangen war, wenn auch vorläufig nur vereinzelte Gottesdienste der Reformierten statt, denen infolge des Vertrages von Nemours (7. Juli 1585) [3]) die Ausübung ihres Kultus in der Stadt und Umgegend wieder untersagt gewesen war. Zunächst erhielten die Protestanten vom Gouverneur *von Sobolles* die Erlaubnis, in La Horgne einen Dankgottesdienst für den Sieg Heinrichs IV. bei Ivry (15. März 1590) zu feiern, und ungefähr zu derselben Zeit liess der Seigneur de Réau, selbst Protestant, welcher als Feldherr Heinrichs IV. bei Metz stand, für sich und seine protestantischen Offiziere in La Horgne einen Gottesdienst einrichten, zu welchem auch die Metzer Protestanten hinauskamen, so lange der Aufenthalt der französischen Offiziere daselbst währte. Nach der noch in demselben Jahre erfolgten Abreise de Réau's wurde der protestantische Gottesdienst in einem vor dem Theobaldsthore gelegenen Garten abgehalten. Als durch das Edikt von Nantes (1598) der reformierten Kirche in Frankreich Religionsfreiheit gewährt worden war und die Protestanten in Metz selbst ihren Gottesdienst halten durften, diente La Horgne (seit 1604) der protestantischen Landbevölkerung als Gotteshaus, bis am 19. Mai 1680 durch Beschluss des Metzer Parlamentes die Abhaltung des Gottesdienstes daselbst verboten wurde. Die innere Kircheneinrichtung, Kanzel und Bänke, wurde der in Courcelles noch weiterbestehenden reformierten Kirche überwiesen. [4])

Die Gebäude, welche heute den Namen La Horgne tragen, sind neueren

---

[1]) Der Nachricht, dass das Quartier des Kaisers nur auf das allernotdürftigste hergerichtet gewesen sei, Bén. III, 49 « si l'on en croit *Piguere* dans son histoire de France, Charles-Quint y fut logé dans une petite chambre fermée d'ais à la légère, large deux fois comme son lit, à laquelle on montoit par un petit escalier fort étroit. Près de là étoit une sorte de galerie qui servoit de salle à ce Prince » steht zwar entgegen die Notiz in Hug. Chron. p. 872,2 « lequel logis estoit beaul et bon, fort bonne maison, appartenant à . . . Claude de Gournais . . . bon bourguignon », aber eine briefliche Nachricht aus dem Gefolge Karls V. an Philipp II. (Anhang in *Chaberts* Ausgabe von *Salignac* S. 131 f. Brief 11) bestätigt die Angabe über die notdürftige Unterkunft des Kaisers: Il loge dans les ruines d'un château brûlé a 2 mille italiens de la place, son logement se compose de 2 chambres si petites que l'on ne peut y mettre un autre lit que le sien.

[2]) Ueber diese Familie vgl. auch Chron. de Buffet p. p. de Bouteiller S. 205 Anmerkg. 141. Uebrigens war die Familie des früheren Besitzers *Claude de Gournay* auch zum Protestantismus übergetreten. Sein Enkel *Daniel de Gournay* wurde am 28. März 1563 reformiert getauft (D'Hannoncelles II S. 97).

[3]) *Dietsch* S. 163 ff.

[4]) *Ancillon*, Recueil journalier p. p. Chabert II, 107; *Dietsch* S. 254.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ursprungs, und selbst von den Gräben des alten Schlosses, welche zur Zeit V. Simons [1]) noch vorhanden waren, ist in unseren Tagen kaum mehr eine Spur erhalten.

An die Zeit der Verfolgung der Metzer Protestanten werden wir auch erinnert durch das weiterhin an der Strasse nach Augny gelegene St. Privat und St. Ladre, wo seit 1597 bezgl. 1561 protestantischer Gottesdienst abgehalten werden durfte. [2])

St. Privat.

Der Name dieser Oertlichkeit findet sich neben der ältesten Bezeichnung für Montigny schon in dem oben erwähnten Güterverzeichnisse der Abtei Prüm aus dem Jahre 893 und zwar in der Form *Rivat* und *Rivata*. Die daselbst schon früh errichtete Kirche wurde nebst den davon abhängenden Kapellen 1194 durch Bischof Bertram mit der Abtei St. Clemens vereinigt, welche auch die Erlaubnis erhielt, in St. Privat eine klösterliche Niederlassung zu gründen. [3]) Nachdem die Kirche, wie erwähnt, im 16. Jahrhundert zeitweise den Protestanten überlassen worden war, wurde sie 1756 zur Pfarrkirche erhoben und diente als solche bis zur Revolution auch für das benachbarte Montigny. Von der alten Kirche, welche im Jahre 1810 abgebrochen wurde, hat sich noch eine Wand mit zugemauerten Fenstern nebst dem Reste einer kleinen romanischen Kapelle erhalten. Dicht neben der Kirche liegt ein jetzt völlig verwahrloster Kirchhof, welcher allem Anschein nach ehemals befestigt gewesen ist.[4]) Auf der anderen Seite der Strasse liegt das Gehöft

St. Ladre,

Leprosenhaus.

Anlage von Siechenhäusern.

dessen Name und einstige Bestimmung in uns die Erinnerung an eine der schrecklichsten Plagen wachruft, von denen die Menschheit je betroffen worden ist. Hier befand sich nämlich seit dem frühen Mittelalter eine jener Anstalten, welche zur Aufnahme der von Aussatz oder Leprose Befallenen diente. Als diese Seuche, deren Heimat im Oriente zu suchen ist, im Mittelalter auch in Mitteleuropa eine weite Verbreitung gefunden und sich wohl infolge der Kreuzzüge zu einer chronischen Volkskrankheit entwickelt hatte, wurden überall, teils an abgelegenen Plätzen im Innern, teils ausserhalb der bedrohten Ortschaften, Siechenhäuser für die Aussätzigen angelegt, da man in der strengsten Absonderung der Kranken das einzige Mittel gegen die Weiterverbeitung der Seuche

[1]) Mém. Mos. 1859 S. 69.

[2]) Bén. III, 87 und 156.

[3]) Bén II, 307.

[4]) *Kraus* III, 851; *Dietsch* S. 109.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fand. Diese Häuser,[1]) welche im nördlichen Deutschland häufig dem h. Georg geweiht und daher St. Georgs- oder St. Jürgenspitäler genannt wurden, haben in den romanischen Ländern ihre Benennung nach dem h. Lazarus (St. Ladre) erhalten, woher denn auch die für diese Kranken bestimmten Häuser Lazaretti hiessen, eine Bezeichnung, welche bekanntlich in der Folgezeit ihre besondere Bedeutung verloren hat. Diese Siechenhäuser hatten strenge, halbklösterliche Hausordnungen, welche die Insassen bei Strafe aufs genaueste beobachten mussten. Männer und Frauen waren von einander getrennt, jeder Verkehr der Kranken zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang war verboten, kein Siecher durfte ohne einen Gefährten das Haus verlassen, niemand über Nacht ausserhalb bleiben u. s. w. Um die Kranken für alle Menschen kenntlich zu machen, war ihnen eine besondere Kleidung vorgeschrieben, welche in einem langen, schwarzen Gewande nebst einem Hute mit breitem, weissem Bande bestand. Dabei trugen sie eine hölzerne Klapper, um ihre Annäherung auch für Blinde bemerkbar zu machen, und einen langen Stock, mit welchem sie die Gegenstände bezeichneten, die sie begehrten. Am Ende des letzteren war auch ein Beutelchen angebracht, mit welchem sie die ihnen dargebrachten Gaben in Empfang nahmen, damit sie die Hand des Gebenden nicht berührten.

Hausordnung.

Kleidung.

Die Aussätzigen in Metz.

In Metz bildeten diese Kranken schon im frühen Mittelalter eine besondere Gemeinschaft, denn im Jahre 636 wird den leprosi metenses eine Schenkung vermacht; [2]) jedoch ist bei dieser Gelegenheit nicht angegeben, wo sich der Aufenthaltsort derselben befand. [3]) Das Bestehen eines Leprosenhauses bei St. Ladre wird, so weit ich sehe, zum ersten Male in der Urkunde Friedrichs I. (vom 12. Februar 1160) erwähnt, [4]) in welcher er die Aussätzigen

[1]) Die altfranzösische Bezeichnung für den Aussätzigen ist *meisel, mezel, muzel, masel* (Godefroy Dict. V S. 278 f.), welche Formen von *misellus* spätlatein. = leprosus abzuleiten sind (Vgl. Miselsucht = Aussatz). Dazu das spätlatein. *misellaria* = domus leprosorum und auch *macellaria*, welches freilich *Du Cange* IV, 429, meiner Meinung nach ohne zwingenden Grund (vgl. *masel* neben *meisel*), als falsche Schreibung für *misellaria* ansehen möchte. Unter Berücksichtigung obiger Formen möchte ich bei dieser Gelegenheit auf die Ableitung des Namens der hiesigen *Mazellenstrasse* hinweisen, welcher gewöhnlich auf *macellum* Markt zurückgeführt wird, während die Verwandtschaft mit *masel* doch auch sehr nahe liegt. Ebenso sind in elsässischen Städten diejenigen Strassen, welche den Namen « Gutleutgasse » (Gutleute = Aussätzige = les bons malaides z. B. Hug. Chron. 1449 S. 267,2) führen, nach diesen Kranken benannt. Nach *Kraus* III, 448 befand sich überdies an dem Mazellenthore im Jahre 1346 ein Leprosenhaus, für dessen Lage und Bestehen ich freilich keinen anderen Beleg als diese Anführung beibringen kann.

[2]) Testament des Diakonus Grimo 636 (Beier Urkundenbuch I Nr. 6 S. 7 und Görz Mittelrhein. Regesten I, 36).

[3]) In Metz und der Umgegend der Stadt befanden sich ausser dem St. Lazarus-Siechenhause noch mehrere andere dem gleichen Zwecke dienende Anlagen z. B. Les Bordes, so genannt, weil die den Kranken in frühester Zeit angewiesenen Hütten oder Zelte diese Bezeichnung führten (*Godefroy*, Dictionnaire) und 1330 mit dem Hospital St. Nicolaus vereinigt (P. Ferry I fol. 261 Nr. 120); Longeau, zwischen Moulins und Châtel St. Germain gelegen, für die Kranken aus den umliegenden Ortschaften; die Leproserie auf dem Mont St. Blin bei Gorze u. a. (vgl. auch *Kraus* III, 448).

[4]) Veröffentlicht von *Wolfram* Jahrb. I (1888—89) S. 157. Von ebendemselben sind Regesten von Pabsturkunden aus den Jahren 1216 und 1260 mitgeteilt S. 199 Nr. 47 und 48 und S. 205 Nr. 86 in denen das Krankenhaus und die Kirche des h. Lazarus genannt werden. Vgl. auch *Bouteiller* Dictionnaire S. 230.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daselbst seines kaiserlichen Schutzes versichert und ihnen ihren schon damals reichen Güterbesitz bestätigt. In dieser Urkunde führt allerdings die Niederlassung noch nicht den Namen des h. Lazarus, sondern die Kranken werden genannt: *dilecti filii nostri leprosi scilicet extra civitatem Metensem in via Scaponensi manentes.* Die Angabe der Lage des Leprosenhauses an der bei St. Privat und St. Ladre unzweifelhaft vorbeiführenden via Scarponensis in Verbindung mit der von *Wolfram* mitgeteilten, die Urkunde begleitenden Dorsualnotiz des 14. Jahrh.: *ceste letre est de lempereire Ferrit kie prant an wairde et an deffante lous de s. Laidre* lassen es als sicher erscheinen, dass wir es hier mit der Léproserie St. Ladre zu thun haben. Nachdem dieses Haus bis zum Jahre 1284 als selbständige Anstalt bestanden hatte, wurde es in diesem Jahre dem Hospital St. Nikolaus unterstellt. [1]) Nach dem Erlöschen des Aussatzes als Volkskrankheit wurde St. Ladre als Leprosenhaus aufgehoben und 1525 dem Hospital St. Nicolaus für dessen allgemeine Zwecke vollständig überwiesen. [2])

Schicksal dieser Anstalt.

Ueber das äussere Schicksal der beiden Anlagen St. Privat und St. Ladre während der Kriegsstürme, welche die Umgegend von Metz im 14., 15. und 16. Jahrhundert heimsuchten, lässt sich nur Aehnliches berichten, wie über das Los anderer, oben behandelter kirchlicher und weltlicher Gebäude. Im einzelnen mag erwähnt werden, dass im Vierherrenkriege 1324 [3]) die Truppen des Grafen von Bar bis St. Ladre vordringen und alles daselbst verwüsten. Sodann wurde St. Ladre nebst Corny und Jouy 1363 arg mitgenommen durch die Plünderungen, welche die vom Grafen Vaudémont im Kriege gegen den Herzog [4]) von Bar herbeigerufenen Landsknechte (Brétons) verübten. Diese Scharen hatten auf dem St. Quentin ein Lager bezogen, von welchem aus sie das Metzer Land ausplünderten und verwüsteten. [5])

---

[1]) Bén. III pr. p. 230, wo auch aus der Urkundensammlung des Hospitals St. Nicolaus eine Aufstellung mitgeteilt wird, in welcher verzeichnet ist, welche Geldbeiträge der Kranke bei seiner Aufnahme in St. Ladre entrichten und welche Gegenstände er mitbringen muss: Qui quioncque est receu pour mallaide Muzel à S. Laidre il doit premièrement:

à la Maxon de l'Ospitault S. Nicollay	100 s.	de messain
item à la Maxon de S. Laidre	22 s.	de Met.
item à Curey de la Maxon de S. L.	2 s. 6	deniers
item pour le Chapellain de. S. L.	12	—
item pour le Clerc de S. L.	6	—
item pour le Connel (ou Convel) de lour devante dite Maxon de S. L.	2 s.	
item pour le Queur (choeur) de S. L.	12	—
item pour le petit guerson (garçon) de S. L. . .	6	—
item pour le Portiez de S. L.	6	—

et doit encor avoir le dessus dit mallaide ung lit tout estoffey, II paire de robe, bonne et soffixant et doit avoir . . . . . toutez chosez qu'il convient pour tenir, con dit, fut (feu) et demorance perpétuelle.

[2]) Bén. II, 422.

[3]) Hug. S. 45.

[4]) Kaiser Karl IV. hatte bei seinem Aufenthalte im Metz 1354 die Grafen von Bar und Luxemburg zu Herzögen ernannt. (Bén. II, 549).

[5]) Hug. S. 104 und Bén. II, 558.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei den Raubzügen, welche die Ecorcheurs in das Metzer Gebiet unternahmen, blieben selbst die Aussätzigen nicht vor der Ausplünderung durch die wilden Kriegsknechte verschont, wie der Chronist [1]) zum Jahre 1443 berichtet: puis en allerent à St. Privez où ilz pillerent les pouvres bons mallaides. Ce fait, vindrent à St. Laidre et y prindrent tout ce qu'ilz peulrent avoir. Im Jahre 1444 wurden diese Anlagen den Feinden schutzlos überlassen [2]) und 1552 von dem Verteidiger der Stadt niedergerissen. [3])

Bradin. Westlich von St. Privat und St. Ladre, auf derselben Seite der Strasse wie letzteres, liegt das Gehöft *Bradin* (im 15. Jahrhundert Braidey, Braidy, Brady), welches nebenbei Erwähnung finden mag, weil im Jahre 1870 am 15. August von hier aus zwei preussische Geschütze einige Granaten gegen Longeville schleuderten, wodurch der Kaiser Napoleon veranlasst wurde, mit dem Kaiserlichen Hauptquartier diese Ortschaft früher zu verlassen, als er beabsichtigt hatte, um den nächsten Aufenthalt in Gravelotte zu nehmen.

Unter den anderen an der Strasse nach Augny liegenden oder von dort aus sichtbaren Gebäulichkeiten und Ortschaften des Sablon zieht unsere Aufmerksamkeit am meisten auf sich das von einem Wäldchen umgebene

Schloss Frescaty,

dessen Räumlichkeiten jetzt bekanntlich als Kaserne dienen und dessen Umgebung in dem militärischen Leben des heutigen Metz als Hauptübungsplatz des XVI. Armeekorps eine bedeutsame Rolle spielt.

Fristorf, Fristo. In der Nähe des Platzes, auf welchem sich die jetzige Schlosskaserne befindet, lag ehemals ein Gehöft, welches im 15. Jahrh. unter dem Namen *Fristorf* erwähnt wird und dann später als *Fristot*, *Fristo* [4]) bekannt ist. Die früheste Erwähnung dieses auf dem Sablon gelegenen Gehöfts Fristorf (neben La Horgne, La Grange-aux-Ormes, Bradin u. a.) finde ich im Jahre 1404, [5]) sodann 1444 in der Chronik Ph. de Vigneulles, wo es in Verbindung mit Olrey (Orly), Braidi (Bradin), grainge le Mercy und La Horgne au Sablon erwähnt wird. Im Jahre 1489 findet es sich nebst Augny, Marly u. a. unter den «villages et gaignaiges entre deux eawes» (d. i. Mosel und Seille), welche von den lothringischen Truppen eingeäschert werden, [6]) und 1496 [7]) wird es

[1]) Hug. S. 215.

[2]) Siège 1444 S. 225.

[3]) Journal de J. Bauchez S. 15.

[4]) *Viville*, Dictionnaire du dép. d. l. Moselle, giebt noch ein zweites Fristot bei Marly, Kanton Verny an, welches Bouteiller Dict. nicht mehr aufführt.

[5]) Dénombrement 1404 veröffentlicht von P. de Mardigny, welcher fälschlich Fristozf schreibt, während in der Handschrift (Nr. 190 Stadtbibliothek) unzweifelhaft Fristorf zu lesen ist.

[6]) Journal J. Aubrion 1489. Hug. S. 502.

[7]) J. Aubrion 1496 und Chron. J. Husson 1496 S. 203.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

neben Bradin und Haute-Rive genannt. Aus den hier angeführten Stellen geht zweifellos hervor, dass wir mitten im romanischen Sprachgebiete in der Nähe von Metz den deutschen Ortsnamen Fristorf—Freisdorf vorfinden, eine Thatsache, welche schon Uibeleisen [1]) durch die allerdings naheliegende, aber nicht weiter begründete Annahme zu erklären sucht, dass diese Besitzung dem Kloster *Freisdorf* bei Busendorf gehört habe und nach diesem benannt worden sei. Diese Voraussetzung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Angaben des auf dem hiesigen Bezirksarchiv befindlichen Güterverzeichnisses der Abtei Freisdorf, welches zahlreiche Besitzungen dieses Klosters auf dem Sablon im Bann von Montigny, Marly u. a. aufweist. [2]) Später wurde die ursprüngliche Form, welche den Bewohnern des Metzer Landes ihrer Bedeutung nach unverständlich und ihrer Aussprache nach unbequem war, in Fristot, Fristo verändert.

Fristorf-Freisdorf.

An diesen Ort knüpft sich eine interessante Mitteilung, welche sich an zwei Stellen des sog. Journal de Jean Bauchez [3]) findet und besagt, dass zu *Fristo* (proche Mollin) 1552 der Schöffenmeister *François* (fälschlich statt *Jacques*) *de Gournay* dem Connétable de Montmorency, dem Anführer der Armee Heinrichs II von Frankreich, die Schlüssel der Stadt übergeben habe. Die Richtigkeit dieser Ueberlieferung vorausgesetzt, bildet diese Thatsache ein eigentümliches Zusammentreffen mit einem anderen geschichtlich denkwürdigen Vorgange, welcher sich mehr als 300 Jahre später fast an derselben Stelle, in dem heutigen Schlosse Frescaty vollzog — ich meine die am 27. Okt. 1870 hier abgeschlossene und unterzeichnete Kapitulation der Festung Metz, durch welche jene für Deutschland so unrühmlichen und beklagenswerten Ereignisse des Jahres 1552 ihre endliche Sühne gefunden haben.

In Fristo 1552 die Schlüssel der Stadt den Franzosen übergeben.

Frescaty 1870.

Dass übrigens den Ereignissen dieses Jahres, welche der Selbständigkeit der Stadt ein Ende bereiteten, auch bei den Metzern selbst keineswegs eine günstige Beurteilung und freudige Zustimmung zuteil geworden ist, wird unter anderem durch die Thatsache bezeugt, dass der erste Beamte der Stadt, der

---

[1]) Jahresbericht des Ver. f. Erdkunde II (1879) S. 59.

[2]) Aehnliche Beispiele solcher Uebertragungen von Namen der Abteien auf die ihnen gehörigen Gehöfte finden sich auch sonst z. B. St. Thiébault, ein Gehöft bei Pouilly, gehörte dem Stift St. Thiébault bei Metz, Villers-Bettnach bei Marsal der Abtei gleichen Namens, untergegangene Ortschaft Longeville bei Craincourt (Delme) der Abtei Longeville-lez-St. Avold (Lubeln).

[3]) *Jean Bauchez*, geboren im Anfang des 17. Jahrh. in Plappeville bei Metz und gestorben daselbst gegen 1660, versah in seinem Heimatsdorfe das Amt eines Greffier de justice und benutzte die Musse, welche ihm sein Amt liess, dazu, sich eine Abschrift der seit dem 16. Jahrh. vielfach verbreiteten und ohne genügenden Beweis bald dem Augustinermönch Jean le Châtelain († 1525), bald einem Jean, Châtelain de la porte S. Thiébault, zugeschriebenen Reimchronik (Chronique rimée de Metz) anzufertigen. Die auf die Metzer Lokalgeschichte bis zum Jahre 1525 bezüglichen Strophen entlehnte er jener in vielen Exemplaren vorhandenen sog. Chronik des J. Châtelain, während er die Fortsetzung bis 1574 verschiedenen anderen noch vorhandenen Handschriften entnahm. Für die Ereignisse von 1574 bis auf seine Zeit hat er jetzt unbekannte Quellen benutzt oder die Lücke durch eigene Zuthaten ausgefüllt. Die eigentliche, selbständige Chronik des J. Bauchez beginnt wohl nicht vor 1620 und wird bis 1635 in Versen, von da bis 1650 in Prosa fortgeführt. (Vgl. Einleitung zur Ausgabe des Journal de J. Bauchez von *Abel* und *de Bouteiller* Metz 1868 I-XXIII).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Absetzung des Schöffenmeisters de Gournay.

Schöffenmeister Jacques de Gournay, seines Amtes entsetzt werden musste, weil er sich weigerte, dem französischen Könige den verlangten Eid zu leisten. Auch die in den folgenden Jahren durch den Gouverneur Vieilleville verfügte Aufhebung der alten städtischen Verfassung und besonders der Wahl des Schöffenmeisters und des Rates, welche bisher durch die Paraigen vollzogen wurde, mussten Schrecken und Erbitterung unter der an ihren alten Rechten festhaltenden Bürgerschaft hervorrufen. [1])

Wie das Volk die Uebergabe der Statd beurteilt

Wie das Volk über das Vorgehen des französischen Königs und seiner Helfershelfer in der Stadt dachte, davon legt die oben erwähnte Reimchronik lautes Zeugnis ab, welche voller Entrüstung die Auslieferung der Schlüssel in Fristo berichtet und, wenn auch in unbeholfenen Versen, so doch in nachdrücklichster Weise gegen die Übergabe der Stadt und die Anstifter dieses Geschehnisses sich vernehmen lässt. Es werden von diesem ungenannten Volksdichter die Mitglieder der Metzer Paraigenfamilien de Heu (Gaspard de Heu le principal thraistre), Gournay, Baudoche, Roucel u. a. wegen ihrer Verbindung mit den Franzosen offen als Verräter gebrandmarkt. Einige Proben dieser Volkspoesie mögen an dieser Stelle mitgeteilt werden: [2])

Le cas tout enflambé thraison est scellée,
Les clefs y lui portèrent continent fut dressé
A *Fristo* luy donnèrent, en luy disant, monsieur,
Vous le mettons en mains comme maistre protecteur.

Le gros bec de Gornaix, qui a porté la clef,
Que maudit soit la teste qua cella supporté.

Pareillement Michelle de Gornaix (Vater des Jacques G.)
Qui sera maudi a jamais,
Quavoit en la cour un de ses fils:
Panestier estoit du roy Henry.

Par leur discord et thraison
La cité fut mise en grande tristesse et desolation.
Bref ce fut le maistre echevin (d. i. Jacques de Gournay 1552)
Qui leur porta le clef à *Fristo* proche Mollin.

Erbauung des Schlosses Frescaty.

Das Gelände, auf welchem das Gehöft Fristot lag, erwarb 1709 der *Bischof Coislin* (Henri-Charles du Cambout, duc de Coislin), um auf demselben ein Schloss zu errichten, welches den Metzer Bischöfen als Sommersitz dienen sollte. Zur Ausführung dieses Baues wurde Coislin veranlasst durch sein Bestreben, dem ärmeren Teile der Bevölkerung des Metzer Landes, welche durch einen aussergewöhnlich harten Winter in grosses Elend geraten war, Arbeit

[1]) Die vielfach verbreitete und geglaubte Ueberlieferung, dass der ehemalige Schöffenmeister *Androuin Roucel* aus Schrecken und Wut über Heinrichs II. rücksichtsloses Vorgehen gegen die städtischen Privilegien 1554 eines plötzlichen Todes gestorben sei, lässt sich freilich nicht aufrecht halten. *A. Prost* (Austrasie 1854 S. 87 f.) weist nach, dass Roucel erst 1564 gestorben sei. Vgl. auch *Klipffel*, Un épisode etc. S. 379.

[2]) Entnommen aus Journal de J. Bauchez S. 3—10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Brot zu verschaffen. Der Bau,[1]) welcher im Jahre 1709 unter Leitung der Baumeister Louis, Vater und Sohn, begonnen wurde, beschäftigte länger als drei Jahre eine grosse Anzahl von Arbeitern. Das auf einer Terrasse sich erhebende prächtige Schloss war umgeben von einem ausgedehnten Parke mit breiten Baumreihen, Lustwäldchen, Wasserbecken, Bildsäulen und all den Anlagen, welche dem Geschmacke der Barockzeit entsprachen. Eine Vorstellung von dem Aussehen und der in der That prächtigen Umgebung des Schlosses erhält man aus den auf hiesiger Stadtbibliothek befindlichen Ansichten desselben aus dem Jahre 1750. Den Namen für diese seine Lieblingsschöpfung entnahm der Bischof dem durch seine herrlichen Villen, seine rauschenden Wasserfälle und kühlungspendenden Baumanlagen berühmten römischen Sommeraufenthalte *Frascati* [2]) am Abhange des Albanergebirges.

Fürstliche Besuche in Frescaty.

Es war dem Erbauer des Schlosses noch die Genugthuung vergönnt, mehrere fürstliche Gäste in seinem Heim zu empfangen und zu sehen, welche Anerkennung sein Werk auch vor einem verwöhnten Geschmacke fand. Zunächst erhielt das Schloss am 8. Aug. 1725 den Besuch der *Prinzessin von Clermont*, welche im Auftrage Ludwigs XV. von Paris nach Strassburg reiste, um Maria, die Tochter des Polenkönigs Stanislaus Lesczynski, welche der französische König zu seiner Gemahlin erwählt hatte, auf ihrer Reise nach Paris zu begleiten. In Metz verweilte sie einige Tage und besuchte während derselben den Bischof in seinem Schlosse Frescaty. Ebenso beehrte *Maria Lesczynska* das Schloss mit ihrem Besuche. Dieselbe war am 15. August im Strassburger Münster durch den Kardinal von Rohan dem Herzog von Orléans, als Bevollmächtigtem des Königs Ludwigs XV., angetraut worden und hielt sich auf der Reise nach Paris mehrere Tage in Metz auf.[3]) Diese beiden Besuche in Metz-Frescaty haben für uns ein besonderes Interesse, weil ein zeitgenössischer Reisebericht [4]) über dieselben uns die Eindrücke wiedergiebt, welche das Schloss mit seiner Einrichtung und seiner Umgebung auf die damaligen Besucher gemacht hat. In dem Berichte über den Besuch der Prinzessin von Clermont heisst es (S. 36 f): Le château de F. est situé dans une très-belle plaine; il n'est pas éloigné de la rivière de la Moselle. On découvre de cet endroit la ville de Metz et plus de quinze villages. Il y a un très-beau canal, plusieurs bassins et jets d'eau, grand nombre de bosquets, plusieurs statues, tant de marbre que de pierre blanche, une belle orangerie, plusieurs potagers et une magnifique Chapelle. Ueber die prächtige Einrichtung der Zimmer und den Bilderschmuck lautet der Bericht: Les appartemens, dont le premier

---

[1]) Eine recht überschwängliche Schilderung von Schloss und Park giebt *Toutain* (Austrasie 1853 S. 62 ff.), aus dessen romanartiger Darstellung ich dennoch manche Einzelheiten benutzen konnte.

[2]) In welchem Zusammenhange mit diesem Metzer Frescaty die früher mit dem Namen *Frescatelli* bezeichneten Häuser und Grundstücke der Gemeinde Montigny gestanden haben, ist mir unbekannt. Auf diesem Gelände befindet sich der jetzige botanische Garten der Stadt Metz.

[3]) *Baltus* Annales de Metz S. 13.

[4]) *Daudet*, Journal historique du voyage de S. A. S. mademoiselle de Clermont . . . et du voyage de la Reine. Chaalons 1725.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abord fut si favorable, qu'on estime que cet endroit étoit un des plus beaux du Royaume. Les portraits du Roy Louis XIV. de Louis XV. et de tous les Princes et Princesses de la Maison Royale, occupent la place des tapisseries et en font le plus bel ornement, de même que plusieurs tableaux des conquêtes de Louis XIV. Il ne convient point à une plume aussi foible que la mienne, de faire icy l'éloge d'un si bel endroit. Über den Besuch der Königin wird erzählt (S. 149): Sa Majesté visita tous les appartemens, en admira la magnificence et la beauté des tableaux, qui en font le plus bel ornement.... La Reine ayant visité tous les appartemens fut conduite dans le jardin, où après une longue promenade elle passa dans les potagers et de là dans l'orangerie.

Am 16. Juli 1728 begrüsste der Bischof in seiner Sommerresidenz die Gemahlin des Herzogs Ludwig Heinrich von Bourbon-Condé, eine geborene Princessin von Hessen-Rheinfels.

Der Königin Maria war es noch einmal vergönnt, Frescaty wiederzusehen, als sie Anfang September 1744 zu dem in Metz erkrankten König geeilt war. Damals war Frescaty Eigentum des Bischofs *Claude de St-Simon*, welcher 1733 als Nachfolger Coislins den bischöflichen Stuhl bestiegen und von den Erben seines Vorgängers das Schloss durch Kauf erworben hatte. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts verkaufte der Bischof *de Montmorency*[1]) das Schloss an einen *chevalier de Ramsault*, und dieser, welchen in gleicher Weise wie vorher den Bischof de Montmorency die Stürme der Revolution veranlassten, dem Lande den Rücken zu kehren, veräusserte die ehemalige bischöfliche Besitzung an einen reichgewordenen Maurermeister und Unternehmer aus Metz. Der neue Eigentümer fing an, die Kapelle und Orangerie niederzureissen, die alten Bäume des Parkes zu fällen, den Marmorschmuck der Treppen und Wände abzunehmen, um die so gewonnenen Holz- und Steinmassen zu verkaufen, als er plötzlich eines Abends im Monat Januar 1793[2]) während seiner Abwesenheit von Frescaty unerwartete Helfer bei seinem Zerstörungswerke fand, welche an die Reste des Schlosses Feuer legten und so den völligen Untergang des Bauwerkes herbeiführten. Zu Anfang unseres Jahrhunderts befand sich auf dem Gelände von Frescaty nur noch ein einfaches Gehöft, bis die Familie Bouchotte auf dem Grund und Boden des alten Schlosses den bescheidenen Neubau aufführen liess, welcher heute als Schloss Frescaty bekannt ist.

Das Schloss Eigentum von Privatleuten.

Brand des Schlosses.

Neubau des Schlosses.

Das auf der anderen Seite der Strasse gelegene Schloss und Gut heisst *La Grange-aux-Ormes*, unter welchem Namen schon 1187 ein von dem Prio-

[1]) Bischof *de Montmorency* wurde seines Amtes entsetzt, weil er sich weigerte, den Eid auf die neueingeführte Verfassung zu schwören. Er verliess, wie viele Geistliche, seine Diözese und wanderte nach Deutschland aus, wo er 1808 in Altona gestorben ist. (*Viville* Dictionnaire du dép. de la Moselle S. 381 und *Westphal* II, 398).

[2]) Diese Zeitangabe ist dem oben angeführten Aufsatze Toutains entnommen, während nach Viville und Bouteiller die Zerstörung des Schlosses in das Jahr 1802 fallen soll. Ich möchte diese beiden Angaben in der Weise in Uebereinstimmung bringen, dass ich den Brand in das Revolutionsjahr 1793 setze und in das Jahr 1802 die gänzliche Abtragung der Mauerreste verlege. Leider fehlen in der Sammlung der auf der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrten Tageszeitungen die auf jene Zeiten bezüglichen Nummern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rate Notre-Dame-aux-Champs daselbst erbautes Gehöft bestand. Nachdem wir die Ortschaft *Augny* (älteste Erwähnung *in villa Aviniago* 857 Bén. III pr. S. 31 und weitere Formen des Namens bei Bouteiller Dict. S. 12) durchwandert und uns dabei des alten Priorats erinnert haben, welches die Metzer Abtei St. Symphorian hier im Jahre 1056 errichtete, indem sie zugleich die seit langer Zeit verfallene und verlassene Kirche Johannis des Täufers daselbst wieder aufbauen liess, [1]) gelangen wir an den Fuss eines der die Ebene des Sablon im Süden abschliessenden Hügel, des

St. Blaise

nach dessen Besteigung sich uns eine herrliche Aussicht auf Metz, das Moselthal und das weite von der Seille durchflossene Gelände bietet. Auf dem Gipfel selbst erblicken wir die spärlichen Überreste einer Burganlage, des *Château St. Blaise*, welche unsere Aufmerksamkeit etwas länger in Anspruch zu nehmen berechtigt erscheint.

Ruine St. Blaise.

Ueberreste der alten Anlage.

Bevor wir die Geschichte der hier einst befindlichen Burg niederschreiben, erscheint es zweckmässig, in kurzen Zügen festzustellen, welche Spuren von der alten Feste dem Besucher der Höhe heute noch daselbst entgegentreten.[2]) Sobald man in der Nähe des Gipfels angelangt ist, bemerkt man, dass das ausgedehnte Plateau des Berges von einem tiefen, breiten Graben, dem Ringgraben der ganzen Burganlage, umgeben ist, welcher nur auf der Seite fehlt, wo sich jetzt das unscheinbare Gehöft befindet. Man hat sich hier bei dem steil abfallenden Abhange statt des Grabens mit einer abschliessenden Schutzmauer begnügt, deren Überreste sich noch deutlich verfolgen lassen und zum Teil dem dort stehenden Gebäude als Grundmauer dienen. Innerhalb dieser Umwallung finden sich zwei von einander getrennte Hauptgruppen von Mauerresten, von denen die dem westlichen Abhang zu gelegenen fast nur aus einem weithin sichtbaren Mauerstücke bestehen.[3]) Von grösserem Interesse sind die Reste auf dem mehr nach Süden gelegenen Teile der Hochfläche,[4]) denn unter diesen sind die Grundmauern und Kellergewölbe einer Burg noch deutlich erkennbar. Dieselbe hatte die Gestalt eines Parallelogramms, dessen

[1]) Bén. II, 159.

[2]) Die von *V. Simon* (L'Austrasie 1839) veröffentlichte Aufnahme des Plateaus und der darauf befindlichen Reste von Bauwerken ist im ganzen zuverlässig, doch dürfte eine neue Aufnahme der Ruinen mit Angabe der bei Simon fehlenden Grössenverhältnisse vielleicht zeitgemäss sein.

[3]) Dieser Teil des Plateaus ist Eigentum des Bezirkes, und von ihm giebt es eine Aufnahme aus dem Jahre 1843, welche auf dem hiesigen Bezirksarchiv aufbewahrt wird. Von den auf diesem Plane eingetragenen Ueberresten sind ausser der hohen westlichen Mauer kaum noch Spuren vorhanden.

[4]) Eigentum des Herrn de Brossin auf dem am Fusse des St. Blaise gelegenen Schlosse Grosyeux, welches früher dem Grafen Emmery gehörte, dem Besitzer einer äusserst reichhaltigen und für die Metzer Lokalgeschichte sehr wichtigen Sammlung von Handschriften und Büchern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vier Ecken von Türmen besetzt waren, deren Umfang ungefähr 13,70 Meter betrug. Der jetzt daselbst vorhandene Aussichtsturm ist in seinem unteren Teile unter Benutzung der Mauern des alten südwestlichen Eckturmes errichtet, in welchem man noch eine Schiessscharte und eine Stückpforte von runder Form für kleinere Geschütze sieht. Von den übrigen drei Ecktürmen sind die beiden an der nördlichen Langseite in ihren Grundmauern noch erkennbar, während der östliche Eckturm der südlichen Langseite vollständig verschwunden ist. Er befand sich an der Stelle, wo jezt eine Steintreppe an der Mauer hinaufführt. Die Länge der Mauern zwischen den Türmen beträgt auf den Langseiten 8 m., auf den Schmalseiten 4 m., die Dicke des Mauerwerks nicht mehr als 1 m. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass dieser verhältnismässig kleine und wenig widerstandsfähige Burgbau einer späteren Zeit angehört, in welcher man die Mittel zum Wiederaufbau der zerstörten Burg in ihrem ursprünglichen Umfange nicht aufwenden wollte oder konnte. Auch passt der grosse Umkreis des Ringgrabens nicht recht zu dieser unbedeutenden inneren Befestigungsanlage. Der Eingang zu der oberen Burg wie zu den Kellerräumen befindet sich auf der Nordseite und scheint durch einen gewölbten Vorbau,[1]) dessen unteres Mauerwerk noch erkennbar ist, geschützt gewesen zu sein. Während von der Einrichtung des oberen Baues nichts mehr erkennbar ist, lassen sich bei den Kellern deutlich ein Hauptraum, anscheinend mit vier Kreuzgewölben, die in der Mitte ein Pfeiler trug, und zwei kleinere Gemächer unterscheiden, von denen das nach Norden gelegene mit dem grösseren Raume durch eine Thür verbunden ist, während das südliche nach dieser Seite hin keinen Eingang hat, sondern wohl von dem unter dem neuen Turme befindlichen Keller zugänglich ist. Vor dem Eingang ist noch der Überrest eines von einem Tonnengewölbe bedeckten länglichen (5,70 : 3,89 m.) Baues erhalten, welcher in der Mitte des Gewölbes eine Öffnung, sonst aber keinen Zugang hat. Anscheinend hat der Raum als Verliess oder Cisterne gedient. Die eigentliche Burg wird nach Süden hin durch zwei besondere Innengräben geschützt, an deren östlichem Ende die Überreste eines umfangreichen Mauerwerks noch vorhanden sind, welches dem Anschein nach durch Sprengung zerstört worden ist. Auf einem umgestürzten neben den Grundmauern liegenden mächtigen Stück des Mauerwerks hat man ein Kreuz errichtet. Ob die zwei Cisternen vor und neben dem Gehöfte eine ältere oder neuere Anlage sind, wage ich nicht zu entscheiden. Von den sonstigen Mauerresten innerhalb des Burgrings, welche teils dicht an die kleine Burg angrenzen, teils von derselben getrennt liegen, lässt sich die einstige Bestimmung nicht mehr feststellen. Es ist aber anzunehmen, dass sie von den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Burg herrühren.

---

[1]) *V. Simon* (Bul. Mos. III (1860) S. 166 scheint diesen Vorbau im Auge zu haben, wenn er von einem am Eingang zur Burg befindlichen donjon (Bergfried) spricht. Es ist möglich, dass diese Reste von einem Turm herrühren. Uebrigens bezeichnet Simon in einer früheren Arbeit (L'Austrasie 1839) die ganze mit den 4 Ecktürmen versehene Anlage als donjon.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den besten Überblick über die ganze Anlage auf dem Gipfel des Berges erhält man von dem neben dem Gehöft nördlich der Burgreste liegenden Erdhügel, woselbst sich einst bei der zur französischen Zeit ausgeführten Landesaufnahme ein sog. trigonometrischer Punkt (signal de la carte de France) befunden hat.

Namen der Burg. Novum Castrum.

Der älteste Name dieser auf dem Gipfel des St. Blaise gelegenen Burg ist *Novum castrum* [1]) gewesen, und zwar erhielt sie den Zusatz novum zur Unterscheidung von dem älteren *Castellum*[2]) oder *Castrum*, welches der ursprüngliche Name des Châtel St. Germain war. Der Name *Novum castrum* findet sich zum ersten Male in einer Urkunde des Bischofs Stephanus von Bar aus dem Jahre 1130, in welcher der Abtei St. Symphorian ihr Güterbesitz bestätigt wird. Unter den Zeugen der Urkunde befinden sich *Wirricus et Albertus de Novo Castro*, ebenso wie unter späteren Urkunden die Namen *Bœmundus, Sigifridus* und *Jeremias de Novo Castro* [3]) vorkommen. Diese lateinische Benennung finden wir auch noch im Jahre 1232 mit dem Zusatz *ante Mettim*.[4]) Seit dem 14. Jahrhundert tritt dann die französische Form in verschiedener Schreibung auf z. B. *Le Nuefchasteil, Nœuf Chaistel devant Metz,* auch *Le Chaistel* [5]) ohne Zusatz, welches sonst Châtel St. Germain bedeutet. Die Benennung nach *St. Blaise* erhielt die Burg erst seit dem 15. Jahrhundert, als auf dem Gipfel des Berges in der Nähe der Burg eine diesem Heiligen [6]) geweihte Kirche oder Kapelle erbaut worden war. So heisst es schon 1444 *Chaistelz St. Blaise devant Mets, c'on dit le Nuef-Chaistelz,* [7]) und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts verdrängt der Name des Heiligen die ältere Benennung so sehr, dass diese in vollständige Vergessenheit gerät.[8])

Le Neufchâtel.

Châtel St. Blaise.

Gründung der ersten Burg unbekannt.

Über die Gründung der Burg sowie über ihre älteste Geschichte sind wir nicht unterrichtet. Die Vermutung V. Simons,[9]) der Gipfel des St. Blaise sei schon in römischer Zeit befestigt gewesen, entbehrt der Wahrscheinlichkeit, weil sich im Lande keine römischen Castra nachweisen lassen. Gegen die Annahme, dass die auf dem Gipfel von Simon gefundenen Überreste von römischem Mauerwerk und einer Säule auf irgend eine römische Ansiedlung daselbst hinweisen, lässt sich keine Einwendung machen. Ebensowenig wie jene Annahme von dem Vorhandensein eines römischen Kastels lässt sich eine andere Vermutung desselben eifrigen Forschers begründen, welche dahin geht, dass an

---

[1]) Schon im Jahre 745 so genannt (vgl. *Bouteiller,* Dictionnaire).

[2]) Bén. III pr. S. 109.

[3]) In den Jahren 1158, 1161, zwischen 1164 und 1171, 1190 und 1196 (Bén. III pr. S. 123, 126, 131, 148, 150 und 162).

[4]) Notae S. Arnulfi Mettens. und Annales S. Vincent. Mett. (Mon. Germ. SS. XXIV S. 527 und III, S. 159).

[5]) Dénombrement 1404 S. 464, wo S. 436 dieselbe Form auch für Châtel St. Germain gebraucht wird.

[6]) Der Schutzpatron St. Blaise genoss grosse Verehrung im Lande, denn Devant saint Blaise — Tout mal s'apaise.

[7]) Siège 1444 S. 227; Hug. S. 225.

[8]) Schon 1489 heisst es nur Chastel St. Blaize (Journ. J. Aubrion S. 235; 1540 Chaistel S. Blaize Hug. S. 851); 1550 le Fort maison St. Blaise (Journ. J. Bauchez S. 15).

[9]) Austr. 1839 S. 325 ff. und Mém. de l'Acad. 1854—55 S. 565 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stelle der römischen Anlage im 6. Jahrhundert ein Kloster erbaut worden sei. Als sicher beglaubigt kann die Thatsache gelten, dass das auf dem Gipfel des heutigen St. Blaise sich einst erhebende *Novum Castrum* von den Metzer Bischöfen erbaut worden ist und zum Gebiete derselben gehört hat.[1]) Als die Vasallen der Bischöfe werden im 12. Jahrhundert die *Ritter* oder *Milites*[2]) *de Novo Castro* genannt, von denen oben einige angeführt worden sind, und zwar zuerst Wirricus et Albertus de Novo Castro 1130. Bei der 1232 erfolgten Zerstörung der Burg durch die Metzer und den Grafen von Bar erscheint die Burg ebenfalls als zum Dominium des Bischofs gehörig. Als die Bischöfe die Hoheitsrechte in dem Metzer Lande nicht mehr behaupten und ausüben konnten, gingen dieselben auch bezüglich der Burg St. Blaise auf die Stadt über, welche oben, wenn auch vielleicht nur in Kriegszeiten, eine Besatzung unterhielt z. B. während des Krieges 1444.

Eigentum der Metzer Bischöfe.

Milites de Novo Castro.

Die Herren der Burg, welche zuerst de Novo Castro, später de Neufchâtel heissen, werden seit dem 14. Jahrhundert als zur Familie *de Warise* gehörend aufgeführt. Ob die Familie *de Neufchâtel* ihren Namen aus unbekannten Gründen geändert hat[3]) oder ob die *de Warise* als Erben der bisherigen Herren in den Besitz der Burg gekommen sind, lässt sich nicht feststellen. Diese Familie bleibt, bis sie 1473 in männlicher Linie mit *Jeoffroy II. de Warise, chevalier, seigneur de Neufchâtel*, ausstirbt, im Besitze des Lehens, als dessen Inhaber sodann die Familie *D'Esch* auftritt, und zwar als erster derselben *Philippe III. d'Esch* (Schöffenmeister 1502 und 1527), welchem die Besitzung durch seine Grossmutter *Contesse de Warise*, der einzigen Tochter und Erbin des letzten *de Warise*, *Jeoffroy II.*, zugefallen war. Aus der Familie *D'Esch* hat ausser *Philippe* nur noch ein Mitglied, zugleich das letzte dieser Familie, *Jacques d'Esch* (gest. 1560), die Seigneurie des Châtel St. Blaise besessen.

De Warise, Seigneur de Neufchâtel.

Familie D'Esch.

Von dem äusseren Schicksale der Burg selbst besitzen wir die erste Kunde aus der Zeit des Kampfes, welchen die Stadt Metz gegen den Bischof *Jean d'Apremont* führte (1231–1234). Der von den Metzern aus der Stadt verdrängte und auf seiner Burg Châtel St. Germain belagerte Bischof hatte den Herzog von Lothringen und den Grafen von Bar zur Hülfe gerufen, aber nach kurzer Zeit liess sich letzterer von der Stadt gewinnen, der Sache des Bischofs untreu zu werden und sich mit den Metzern zu verbünden. Dem Beispiele des Barers folgte der Herzog bald nach, und nunmehr belagerten diese beiden Fürsten in Gemeinschaft mit den Metzern den Bischof auf seiner Burg, bis durch Vermittlung des Bischofs von Toul ein Frieden zwischen den Parteien hergestellt und die Belagerung der Burg aufgehoben wurde. Während dieses Krieges war das Gebiet des Bischofs von den Feinden arg verwüstet und viele Burgen und Ortschaften erobert worden. Unter den Burgen, welche

Geschichte der Burg.

---

[1]) Die vielfach verbreitete Annahme, die Burg habe zum Gebiete der Herzöge von Lothringen gehört (*Calmet*, Notice I supplém. p 89, *Bén.* III, 24 u. a.) ist unbegründet.

[2]) Im 13. Jahrh. wird ein Dominus Petrus quondam miles de Novo Castro genannt (Gesta episc. Mett. Mon. Germ. S. S. X S. 550,$_{32}$).

[3]) *D'Hannoncelles* II, 265.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den Metzern und dem Grafen von Bar erobert und gebrochen wurden, befand sich auch das *Novum Castrum*, dessen erstmalige Einnahme also im Jahre 1232 (bezgl. 1233) erfolgt[1]). Die neuerbaute Burg[2]) hatte zur Zeit des Krieges im Jahre 1444, welchen die Stadt gegen Frankreich und Lothringen führte, eine unter dem Befehle von drei städtischen *Soldoyeurs*[3]) stehende Metzer Besatzung. Als am 16. September 1444 die französisch-lothringischen Truppen (Schinder) vor der Burg eintrafen, um dieselbe wie die übrigen Plätze des Metzer Landes in ihre Gewalt zu bringen, wurde die wahrscheinlich zu schwache Besatzung trotz tapferer Verteidigung zur Übergabe gezwungen, erhielt jedoch freien Abzug nach Metz bewilligt. Die Burg bekam jetzt eine Besatzung von 60 zur feindlichen Armee gehörenden Landsknechten, welche sich dort zu längerem Aufenthalte festsetzten und einrichteten. Doch die Metzer konnten es auf die Dauer nicht ruhig geschehen lassen, dass eine so wichtige Feste in der Nähe der Stadt in den Händen der Feinde bliebe und diesen einen festen Stützpunkt böte für die fortgesetzte Ausplünderung des Landes. Daher wurde ungefähr einen Monat später, am 15. October, die Wiedereroberung der Burg angeordnet und unter der Führung von Ysambart (Eisenbart) de Fontaines und sechs anderen Soldoyeurs eine Abteilung von 600 Mann (piétons) mit diesem Auftrage ausgeschickt. Es scheint, dass die Metzer gehofft hatten, die Burg durch einen Handstreich nehmen zu können; als aber der erste Versuch an der Wachsamkeit der Besatzung gescheitert war, begnügten sich die Angreifer zunächst damit, alle ausserhalb der eigentlichen Burg gelegenen Gebäude in Brand zu stecken. Es war ein zweiter Angriff nötig, um die Burg und die Besatzung den Metzer Truppen in die Hände zu liefern. Die Besatzung wurde teils niedergemacht teils gefangen genommen, und als Beute fielen den Eroberern 27 Reitpferde und eine Summe von 500 Goldgulden zu[4]).

Novum Castrum zerstört.

Einnahme durch die „Schinder" 1444.

Wiedereroberung durch die Metzer.

Noch in demselben Jahrhundert hatte die Burg einen neuen Angriff der Lothringer auszuhalten in dem Kriege, welchen der Herzog René II. gegen die Stadt führte. Die lothringische Besatzung von Pont-à-Mousson unternahm am 3. März 1489 einen Plünderungszug in das Metzer Gebiet und legte bei dieser Gelegenheit Feuer an das Châtel St. Blaise[5]). Welchen Schaden die Burg bei diesem Überfalle erlitten hat, lässt sich aus den Chroniken nicht erkennen, doch ist eine völlige Zerstörung der Burg selbst wohl nicht anzunehmen, da diese jedenfalls ausdrücklich berichtet worden wäre.

Angriff 1489.

Noch einmal nimmt die Feste auf dem St. Blaise thätigen Anteil an den Kämpfen, welche im 16. Jahrhundert das Metzer Land heimsuchten, und zwar

1543 von den Kaiserlichen besetzt.

[1]) *Annales S. Vinc. Mett.: 1233* Castrum de Floringes . . . *Novum Castrum* ante Mettin . . . a Mettensibus et a comite Barrensi expugnantur et (diru)untur u. *Notae S. Arnulfi Mett.* Eodem anno (1232) comes (sc. Barrensis) juvatus Metensibus civibus prostravit *Novum Castrum*. (Mon. Germ. SS. III S. 159 und XXIV S. 527). Die Benediktiner (II, 431) berichten nur von einer Belagerung der Burg durch den Grafen von Bar.

[2]) Wahrscheinlich gehören die oben beschriebenen Ueberreste der kleineren Burg mit den vier Ecktürmen zu diesem zweiten Baue.

[3]) Siehe Anhang über das Kriegswesen der Stadt Metz im Mittelalter.

[4]) Siège 1444 S. 203 (Vigneulles) und 240 f. (Praillon).

[5]) Journal J. Aubrion S. 235 und Hug. S. 501.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschah dies in dem vierten Kriege zwischen Karl V. und Franz I. (1542—44). Abwechselnd plünderten und verwüsteten die Kaiserlichen und die Franzosen das Land, und ausserdem setzte sich in Gorze eine Truppenabteilung unter dem Grafen von Fürstenberg fest, welchen die deutschen protestantischen Fürsten ihren bedrängten Metzer Glaubensgenossen auf deren Bitte zur Hülfe gesandt hatten. Während dieser Kämpfe, unter denen besonders die alte Abtei Gorze nebst Umgegend hart zu leiden hatte, wie uns der zeitgenössische Chronist Jean le Coullon aus Ancy[1]) in seiner schlichten Weise so anschaulich berichtet, war auch die Burg St. Blaise Gegenstand eines feindlichen Angriffs. Seit dem 27. April 1543 befand sich nämlich eine kaiserliche Heeresabteilung im Lande, welche unter Führung des Gouverneurs von Luxemburg, Pierre de Verchin, sénéchal de Hainault[2]), ins Metzer Gebiet eingefallen war und sich hier mit den Franzosen herumschlug. Jedenfalls waren es Soldaten dieser Abteilung, welche sich unter Führung eines Hauptmanns « Volsest »[3]) Anfang Dezember der Burg St. Blaise bemächtigten[4]). Wie es möglich war, dass 15—16 Mann, — so gering wird die Zahl dieser Schar übereinstimmend angegeben — in den Besitz der Burg gelangen konnten, darüber sind wir nicht unterrichtet. Da die Metzer zur Wiedereroberung des Schlosses ein grosses Machtaufgebot für nötig erachten, so kann doch die Verteidigungsfähigkeit desselben damals nicht ganz unbedeutend gewesen sein, so dass man an eine grobe Nachlässigkeit der Metzer Besatzung oder an Verrat denken muss. Die Einzelheiten bei der am 6. Dezember erfolgten *Rückeroberung*[5]), wie sie bei

---

[1]) Journal de Jean le Coullon p. p. E. de Bouteiller S. 4 ff.

[2]) Ebenda S. 7 und 90.

[3]) Der anekdotenartige Bericht der Benediktiner (III, S. 24), welcher sonst mit der von *Calmet*, Notice de la Lorraine I supplém. p. 89 überlieferten Erzählung übereinstimmt, giebt als eigene Zuthat diesen Namen des Führers an als *un capitaine nommé Volsest.* Sollte dieser Name nicht entstanden sein aus den missverstandenen Worten der Reimchronik (Calmet Hist. III S. 331):

« Le Capitaine, *volcissent ou non*,
Ne sortit que par composition. »

wo volcissent statt voleussent = voulussent, in koncessivem Sinne, unverständlich blieb und in Verbindung mit dem folgenden *ou non* Veranlassung gab zu dem *nommé Volsest?*

[4]) *Jean le Coullon*, S. 10: au commencement de decembre aucung d'iceux, en nombre 15 ou 16 *s'emparèrent* du chasteau St. Blaize, mais ils fuirent *assiégéz* . . . par ceux de Metz.

[5]) Dass es sich um eine solche handelt, wie der eben angeführte Chronist J. le Coullon S. 10 ausdrücklich erzählt, geht aus den Berichten bei Calmet Notice I suppl. p. 89; Histoire V p. 600 und Bén. III, 24 nicht hervor, in welchen der Angriff der Metzer auf die Burg als ein Eingriff in fremdes Eigentum hingestellt wird. Diese Auffassung ist die Folge der irrtümlichen Annahme, dass die Burg auf dem St. Blaise zum Gebiet der Herzöge von Lothringen gehört habe, was in der Notice geradezu ausgesprochen wird, le château St. Blaize . . . . c'étoit autrefois un château de la souverainité des Ducs de Lorraine, während die Benediktiner berichten, dass das Schloss 1543 lothringische Besatzung gehabt habe. Dieselben Gewährsmänner führen diese Belagerung einer angeblich lothring. Burg durch die Metzer trotz des seit 1532 zwischen beiden Nachbarn bestehenden Schutz- und Trutzbündnisses als einen Beweis dafür an, dass derartige Verträge solche kleinen Feindseligkeiten nicht verhindert hätten. In unserem Falle trifft diese vielleicht sonst richtige Beobachtung nicht zu, denn wir sind durch den Bericht des J. de Coullon hinlänglich aufgeklärt über den Grund,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Calmet und den Benediktinern überliefert sind, entbehren nicht einer gewissen humoristischen Färbung, weshalb wir unseren Lesern eine Erzählung dieses Vorgangs unter Benutzung jenes allerdings wohl nicht ganz ernst zu nehmenden Berichtes nicht vorenthalten wollen. Die Metzer rückten unter Führung des Nicolle de Gournay mit einer starken Streitmacht[1]) gegen die nur von 15—16 Mann (Paysans oder Marengeois vgl. Anmerkg.) verteidigte Burg. Diese Belagerer scheinen es mit der Ausführung des ihnen gestellten Auftrags nicht sehr ernst genommen zu haben, denn als sie an einem Samstagabend von einem starken Regen überrascht wurden, zogen sie ohne Bedenken nach Metz zurück und hielten es nicht einmal für nötig, die zwei Geschütze, welche sie bei sich führten, mitzunehmen. Als die Belagerten nun am Sonntag nichts Eiligeres zu thun hatten, als die ihnen so mühelos zugefallenen feindlichen Beutestücke in die Burg zu schaffen, erhoben die Metzer darob laute Klage beim Schöffenmeister, welcher auch feierlichst drohte, die Bösewichte auf der Burg St. Blaise für *Schelme*[2]) erklären zu lassen, weil sie sich hinterlistigerweise und nicht in ehrlichem Kriege die Metzer Bombarden angeeignet hätten. Dieser Auffassung soll auch durch ein darüber aufgenommenes Protokoll Ausdruck gegeben sein, in welchem die That der belagerten marengois als « furtivement, mal-à-propos et contre les bonnes loix de la guerre » geschehen bezeichnet wurde. Der Bericht schliesst mit der Erwähnung der kaum glaublichen, aber auch durch das Zeugnis des ernsthaften Zeitgenossen J. le Coullon und die Reimchronik bestätigten Thatsache, dass die ganze Metzer Streitmacht nicht imstande gewesen sei, den Platz mit Gewalt zu nehmen, sondern sich dazu verstehen musste, den 15 Soldaten nebst ihrem Hauptmann freien Abzug zu gewähren « vies, biens et bagues saufs ». Mit diesem für die Metzer Kriegs-

Belagerung durch die Metzer.

Die Besatzung erhält freien Abzug.

welcher die Metzer veranlasste, unter Aufbietung einer ungewöhnlich starken Streitmacht jene Feste wiederzugewinnen. Wenn übrigens die Benediktiner selbst die angegriffene « lothringische » Besatzung als *Marengeois* (auch *Mairangeois* bei *Coullon* S. 18) bezeichnen, so beweist gerade diese Angabe, dass es Truppen der Armee Karls V. waren. Das Dorf Marange (Maringen), im nordwestlichen Teile des Kreises Metz gelegen, gehörte nämlich zum Herzogtum Luxemburg, welches als Teil des Herzogtums Burgund durch Maximilian I. an das Haus Habsburg gefallen war. Das Gebiet von Marange, welches sich keilförmig in das Metzer Land einschob, spielte in den Kämpfen um Metz herum, an welchen das Haus Habsburg beteiligt war, keine unwesentliche Rolle, was sich auch darin kundgiebt, dass Marengeois neben Luxembourgeois und Bourguignons von den Bewohnern des Metzer Landes ohne Unterschied als Bezeichnung für die kaiserlichen Truppen gebraucht wurde. (J. le Coullon S. 18 nebst Anmerkung S. 100).

[1]) *Calmet* Notice I suppl. p. 89 und hist. V, 600 giebt die Zahl von 5000!; *Bén.* III, 24 von 1100, *Ferry* Obs. séc. XVI siècle p. 398 verso Nr. 133 von 1200 Mann an.

[2]) In den Worten der Erzählung: qui (sc. Maitre-échevin) jura qu'il feroit déclarer *chelmes* ist den französischen Berichterstattern der deutsche Ursprung von *chelmes* unklar geblieben (Bén. III, 25: ce *vieux* mot signifie rebelle, turbulent, séditieux, fanatique; andere: traitre, scélérat, perfide). Ueber die nähere Bedeutung, welche im Leben der Landsknechte seit dem 16. Jahrh. der Ausdruck jemand « *zum Schelmen erklären* » besass, giebt uns *Grimm*, Deutsches Wörterbuch VIII S. 2509 Auskunft: Im 16. und 17. Jahrh. war es eine entehrende und empfindliche körperliche Strafe der Soldaten, zum *Schelmen gemacht* zu werden. Fronsberger Kriegsb. I, 23 b: item wirdt einer zu *eim Schelmen erkandt*, sol ihm der Züchtiger auff den freyen Platz führen, ime die zween finger forne abhauwen u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschichte, welche sonst so manches Ruhmesblatt aufweist, nicht gerade glänzend verlaufenen Ereignisse schliesst die eigentliche Geschichte des alten Château St. Blaise, denn kaum 10 Jahre später (1552) wurden auf Befehl des Herzogs von Guise die Mauern der Feste gebrochen[1]) und sanken dahin zugleich mit der Freiheit und Selbständigkeit der alten deutschen Reichsstadt Metz.

Zerstörung 1552.

Der Donjon (Bergfried) soll noch inmitten beträchtlicher Ruinen bis zum Jahre 1809 bestanden haben, in welchem er abgebrochen wurde, weil man seine Steine zum Bau eines Gehöftes benutzen wollte, welches, am Abhange des Hügels gelegen, heute den Namen Château-Bas führt. [2])

Wir schliessen unsere Mitteilungen über die Geschichte der Burg auf dem St. Blaise mit der Wiedergabe einer Sage, welche sich an den Berg knüpft und es vielleicht verdient, der Vergessenheit entzogen zu werden, um den dürftigen Sagenkreis des Metzer Landes zu bereichern. [3])

König Chlodwigs Strafe und Erlösung.

Zur Feier der Vermählung des austrasischen Königs Siegbert mit Brunhilde, der schönen und hochgebildeten Tochter des Westgotenkönigs Athanagild, fanden in der austrasischen Hauptstadt Metz glänzende Feste statt, zu welchen sich Fürsten und Edle aus den Nachbarländern in grosser Zahl eingefunden hatten. Auf die üppigen Schmausereien folgten Jagdzüge in die ausgedehnten Wälder, welche damals die austrasische Königsstadt umgaben. Auf einer dieser Jagden wurde der König Siegbert bei der Verfolgung eines mächtigen Hirsches weit von seiner Begleitung getrennt. Plötzlich verschwand das gehetzte Wild, indem es sich wie ein grosser Schatten im Dickicht verlor, und aus dem Gebüsch trat ein Mann von hässlichem Aussehen hervor, verneigte sich vor dem Frankenkönige und bat ihn, ohne Furcht zu sein « denn », so fügte er hinzu, « ich habe den Auftrag, Dir wunderbare Dinge zu zeigen, wenn Du den Mut besitzest, mich zu dem Schlosse zu begleiten, welches Du auf diesem Berge erblickst ». « Die Furcht ist mir unbekannt », erwiderte der König, « nur des Himmels Einsturz vermöchte mir solche einzuflössen ». Am Thore des Schlosses angelangt, wurde er von schweigenden Knappen empfangen, von denen einige dem Könige das Pferd abnahmen, während andere ihn und seinen Führer in einen weiten Saal geleiteten, in welchem er einen Fürsten, umgeben von vielen Mannen, schweigend bei einem reichlichen Mahle sitzen sah. Nachdem der König lange Zeit staunend die Pracht der Einrichtung, den Glanz der silbernen und goldenen Gefässe und die vor den Gästen aufgetischten Mengen von Wildbret und anderem Fleisch aller Art betrachtet hatte, entfernte er sich von der seltsam finsteren Gesellschaft, ohne dass man seine Anwesenheit bemerkt hätte. Sein geheimnisvoller Begleiter führte ihn bis an

[1]) Journ. de J. Bauchez S. 15; *P. Ferry* II fol. 399 verso Nr. 140.

[2]) *de Bouteiller* Dictionnaire S. 51 u. Journ. de J. le Coullon S. 93 Anmerkung.

[3]) Wir verdanken die Erhaltung und Aufzeichnung dieser Sage dem unermüdlichen Eifer des schon öfter erwähnten Metzer Forschers *V. Simon* (Austrasie IV 1839 S. 330 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Fuss des Berges zurück und belehrte ihn, dass der Fürst, welchen er in dem Schlosse erblickt hätte, sein erlauchter Ahnherr, der grosse Chlodwig, wäre. Dieser habe zwar als erster der Frankenkönige sich zum Christentume bekehrt, aber in den letzten Jahren seines Lebens die ihm anvertrauten Unterthanen arg bedrückt. « Diejenigen, welche Du in seiner Tafelrunde bemerkt hast, sind die Mitschuldigen der an dem Volke verübten Misshandlungen und Quälereien und ebenso wie der König verurteilt, durch lange und harte Bussübungen ihre Unthaten zu sühnen. Heute büssen sie durch die Strafe des Schweigens, gleich darauf folgt die Strafe des Feuers. O König, möge die Erinnerung an diesen Tag sich auf immer Deinem Gedächtnisse einprägen und Dich bewahren vor den Fehlern Deines erlauchten Ahnherren. Denke stets daran, dass alle Menschen vor Gott gleich sind und nach ihren Thaten gerichtet werden ». Nach diesen Worten verschwand die gespenstige Erscheinung, das Schloss sank unter Donner und Blitz zusammen und der Widerhall liess lange und schwere Seufzer vernehmen. Nach Metz zurückgekehrt, berief der König Siegbert einen frommen Einsiedler Namens Blasius zu sich und erbaute nach dessen Rat ein Kloster auf jenem Berge, auf welchem er die wunderbare Erscheinung gehabt hatte. Mit der Leitung des Klosters beauftragte er den heiligen Mann und schenkte ihm die am Abhang des Berges gelegenen Ländereien. Als Blasius sein hundertstes Lebensjahr erreicht und eines Tages eben das h. Messopfer beendet hatte, ertönte plötzlich eine himmlische Musik, das Gewölbe der Kirche öffnete sich und die Anwesenden sahen Chlodwig, umgeben von seinen Getreuen, zu dem in hellem Glanze erstrahlenden Himmel emporsteigen. An diesem Tage schied auch der h. Blasius aus dem Leben, nachdem der Zweck seiner Sendung, die Erlösung Chlodwigs, erfüllt war. — Die Nachfolger des h. Blasius fuhren fort, durch ihre Frömmigkeit und ihr Wissen dem Lande zu nützen, bis ihrer Thätigkeit durch Karl Martel ein Ende bereitet wurde. Dieser Fürst, stets darauf bedacht, auf Kosten der Kirche und Geistlichkeit seine Grossen zu bereichern, schenkte das Kloster des h. Blasius einem seiner Freunde, dem Grafen Heldevigh. Die aus demselben vertriebenen Mönche riefen auf diesen und seine Nachfolger den Zorn des Himmels herab und sagten ihm vorher, dass der angemasste Besitz sich niemals über das vierte Geschlecht hinaus vererben würde. Und in der That, die mächtige Feste, welche sich auf den Trümmern des Klosters erhob, hatte eine Reihe verschiedener Herren, von denen keinem ein dauerndes Glück beschieden war. Endlich vereinigten die Herzöge von Lothringen die Burg mit ihrem Gebiete und unterhielten daselbst eine Besatzung[1]).

---

[1]) Ueber diesen geschichtlichen Irrtum vgl. die oben S. 46 gemachten Angaben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf